Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Nr. 23
5. Juni 1927
20 Pf.

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des Anzeigers für Elberfeld-Barmen



Prinzessin „Weißer Hirsch", die letzte Mohikanerin, tritt z. B. mit ihrem Vater in Neuyork auf

Aufn. Wide World-Photo

...anstrengungen der Amerikaner, den Ozean zu überqueren, das Echo der wohl einzig dastehenden Fahrt unseres Z. R. III, unter Leitung Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der Köln-Hannover-Berlin eingetragen, so daß Chamberlain stark nach Süden sich verflogen hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit genug hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

...schwierig es den Vermittlern zwischen Geschehnis und Lesepublikum manches Mal gemacht wird, um ihrer Pflicht zu genügen. Man bedenke, daß bei dieser Veranstaltung annähernd 200 in-



Der erfolgreiche Ozeanflieger Lindbergh in Paris!

Oben:
Lindbergh wird von den amerikanischen Botschaftsmitgliedern begeistert empfangen
(Neben ihm der amerikanische Botschafter Herrick)

Unten links:
Lindberghs Autogramme werden von französischen Fliegern sehr begehrt, besonders wenn sie auf den Flugzeugen selbst eingezeichnet werden

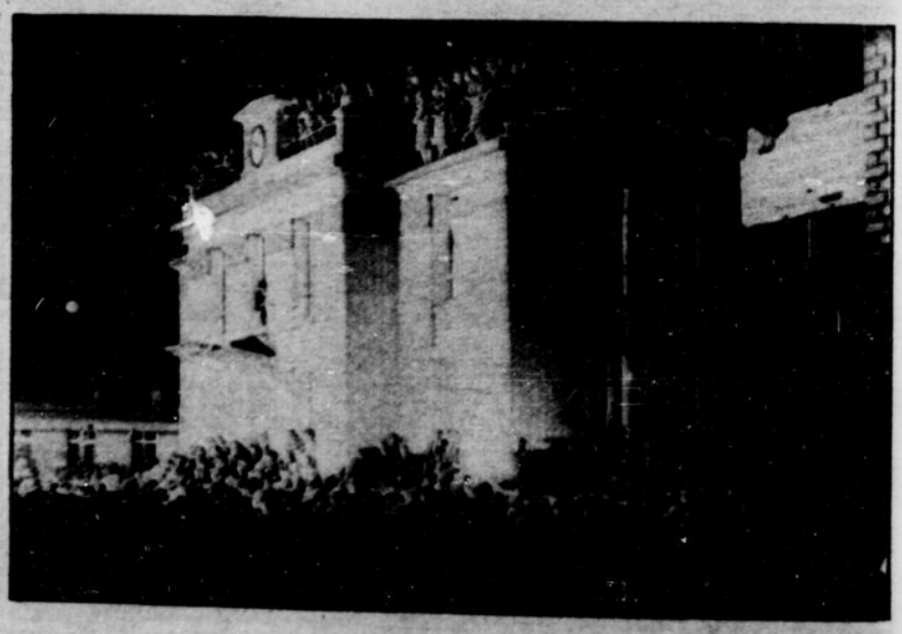
Unten rechts:
Die Menschenmenge in Le Bourget im Lichte der Scheinwerfer wenige Minuten vor Lindberghs Ankunft

Aufnahmen Atlantic, Paris



Die Schutzkette um Lindberghs Flugzeug gegen die Begeisterungsangriffe des Publikums nach der Landung

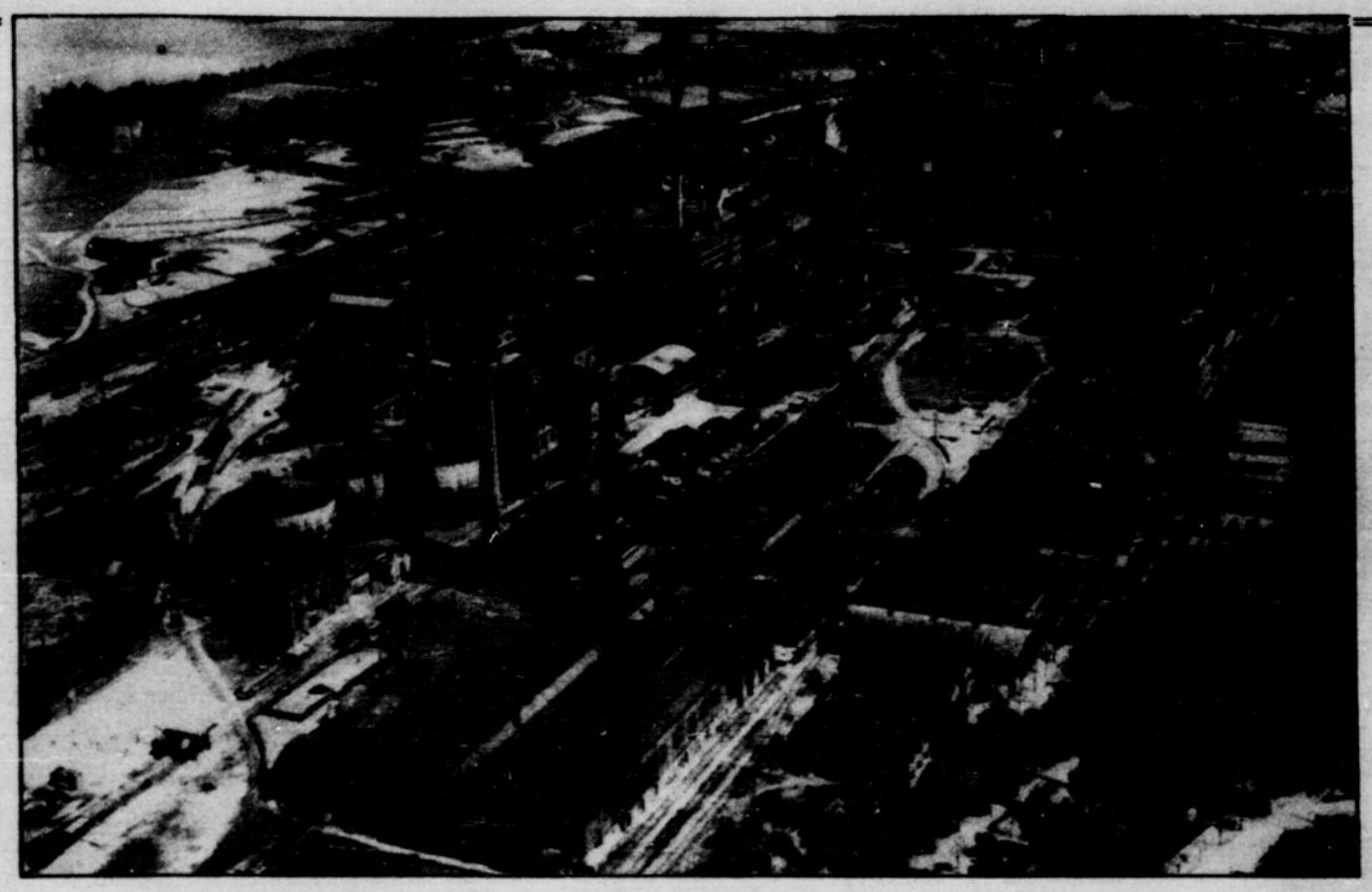




Westerland
Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
s347

Der Alte und der Kabel haben gleichen Geschmack
Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Das Hauptwerk der Gesellschaft für Teerverwertung in Duisburg-Meiderich, die größte Teerdestillation und Teerverarbeitungshütte der Welt

Zur Chemikertagung in Essen (7.–19. Juni)

Die diesjährige Chemikertagung steht im Zeichen der Kohle. Gerade im Ruhrgebiet ist die Kohlenchemie entstanden. Die Probleme der Kohlenchemie sind eng verwoben mit denjenigen der chemischen Großindustrie. Die Beziehungen zur Farbenindustrie, zur Landwirtschaft durch das Stickstoffproblem, zur Heilkunde und schließlich zur Kraftversorgung mit flüssigen Brennstoffen sind allbekannt. — An die Person Fischers knüpfen sich Erinnerungen an die Forschungen des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Mülheim. Spilker ist der große Chemiker und Industrielle, der die Aufbereitung der Kohle in chemischer Beziehung im Ruhrgebiet schon vor Jahrzehnten leitete. Bergius, der Entdecker der Verflüssigung der Kohle, war früher auch im Ruhrgebiet tätig, und Bosch, einer der größten deutschen Chemiker und Industriellen, ist der Leiter der I.-G.-Farbenindustrie. Mit seinem Namen verknüpft sich vor allem auch die Herstellung des Stickstoffs auf chemischem Wege. Die Tagung der Chemiker im Ruhrgebiet ist ein hoffnungsvoller Auftakt zu einer neuen Betätigung des Ruhrgebiets auf dem Gebiete der chemischen Industrie.



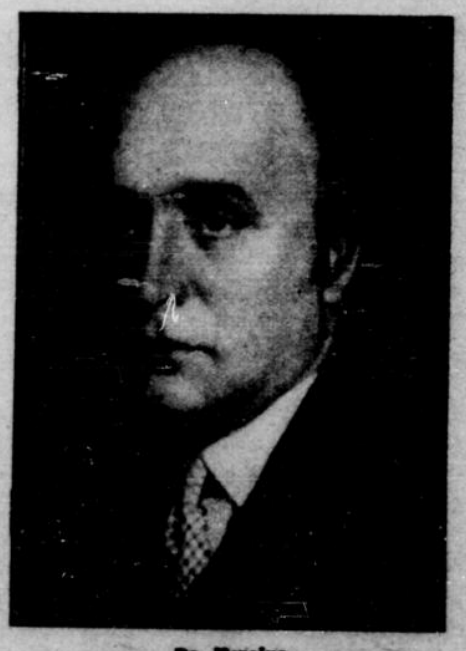
Dr. A. Spilker, Generaldirektor der Gesellschaft für Teerverwertung in Duisburg-Meiderich (Vorsitzender der Fachgruppe für Brennstoffe im Verein deutscher Chemiker)



Geheimrat Prof. Dr. Franz Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim (Ruhr)



Geheimrat Prof. Dr. Karl Bosch, der Leiter der I.-G.-Farbenindustrie



Dr. Bergius, der Entdecker der Verflüssigung der Kohle

Köln-Hannover-Berlin eingetragen, so daß Chamberlain stark nach Süden sich verfliegen hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit genug hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

Die Chemie in Humor und Satire

Von Hofrat
Dr. Anton Klima, Wien



Der Apotheker
Franz. Kupferstich. (Ende des 17. Jahrhunderts)

Wenn wir in dem großen Bilderbuche zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik umherblättern, so finden wir nur sehr wenige Bilder vor, die sich mit Motiven aus dem engeren Gebiete der Chemie befassen. Diese Erscheinung ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Vorgänge aus diesem Wissensgebiete sich nur schlecht für eine bildliche Wiedergabe eignen. Die Abbildungen aus früheren Jahrhunderten befassen sich insbesondere in der Regel mit der Vorführung der die Laien so geheimnisvoll anmutenden Arbeitsstätten, unter denen sich namentlich die alchimistischen Laboratorien als die Orte der künftigen Goldgewinnung einer besonderen Beliebtheit erfreuten.



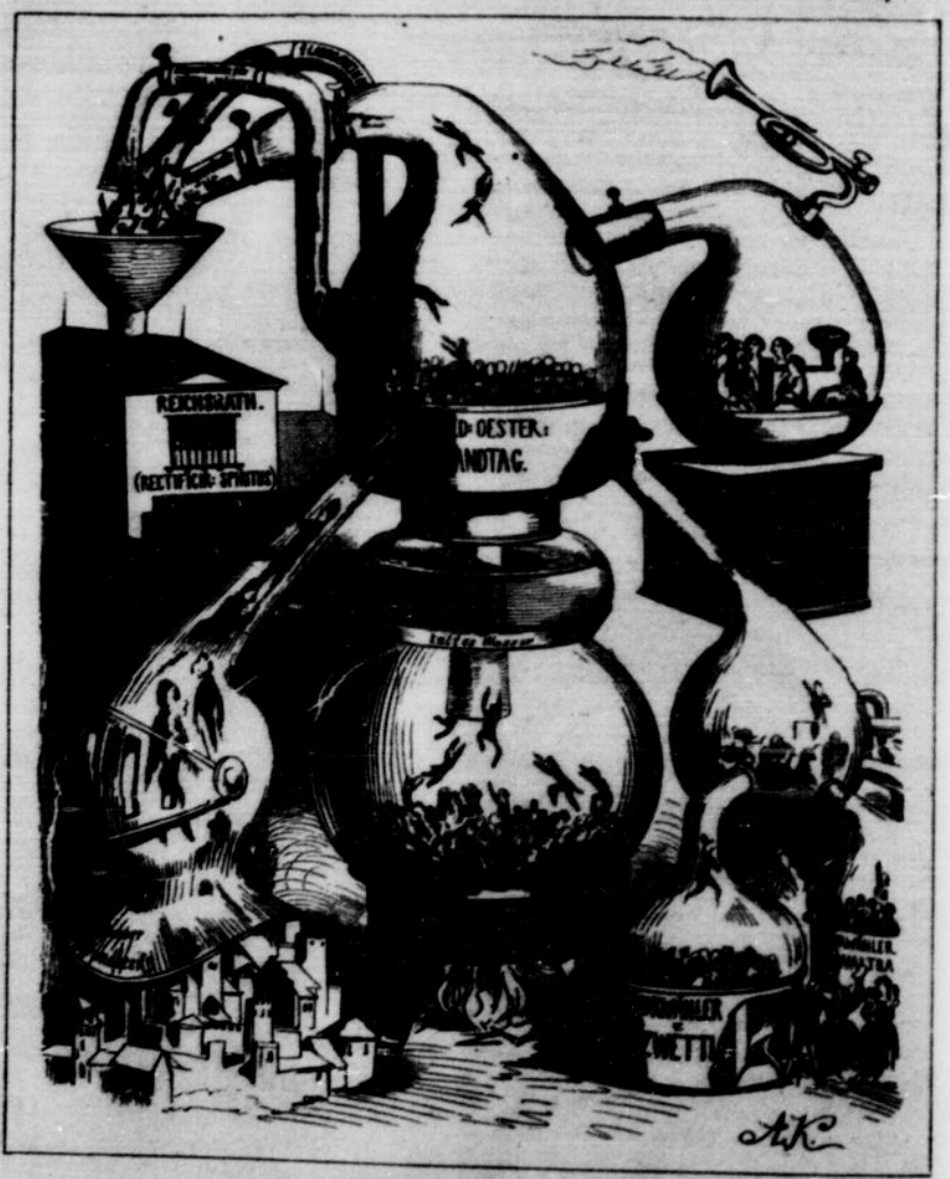
Der Kriegschemiker
„So, einen famosen ‚Ersatz' hätte ich nun gefunden — wenn ich nur wüßte wofür?" —
Satire von W. Stieborsky. (Mustete 1916)

Darstellungen mit humoristischem oder satirischem Inhalt sind aber in ganz besonders geringer Zahl vorhanden. Eine der ältesten Karikaturen ist das Spottbild auf die Erfindung des Schießpulvers aus dem sechzehnten Jahrhundert. Es ist für die Auffassung der damaligen Zeit besonders kennzeichnend, daß den guten Mönchen bei dieser Erfindung die Teufel beigestanden haben sollen. Die auf dem Bilde dargestellte Kanone ist natürlich ein arger anachronistischer Schnitzer, da dieses Kriegsgerät bekanntlich erst viel später erfunden wurde.

Im 17. und 18. Jahrhundert war es eine sehr beliebte Gepflogenheit, verschiedene Berufe in Figuren darzustellen, die aus den Hilfsmitteln und Werkzeugen der betreffenden beruflichen Betätigung zusammengesetzt waren. So zeigt ein französischer



Der Alchimist
Englische politische Karikatur von John Leech. („Punch", 1879)

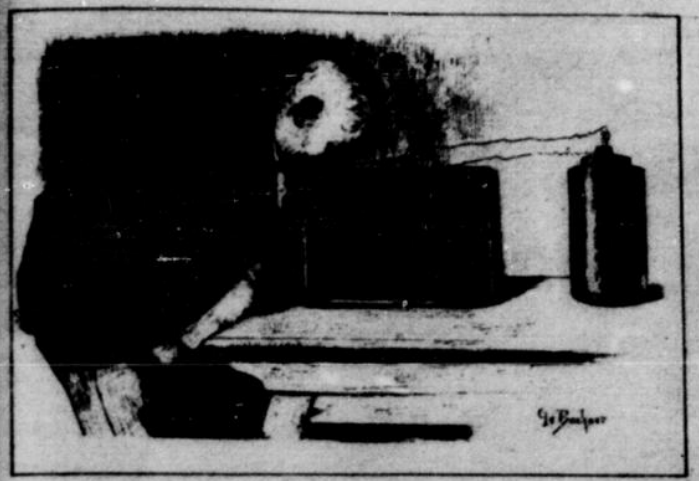


Ein parlamentarischer Destillationsapparat
Karikatur aus dem „Figaro" (1881)

Westerland
Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.

Der Alm und der Hekel haben gleichen Geschmack
Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Ein Mittel gegen Kupfernasen
(Scherzbild aus den „Fliegenden Blättern")

Kupferstich aus dem Ende des 17. Jahrhunderts das Phantom eines Apothekers, dessen Kopfbedeckung eine chemische Retorte bildet und dessen Körper aus Mörsern, Tiegeln, Flaschen und sonstigen Laboratoriumsgegenständen zusammengesägt ist. Die landschaftliche Staffage bildet eine reiche Kräuterflora, aus der der stets hilfsbereite Mann seine bewährten Heilsäfte gewinnt.

Der gewaltige Aufschwung, den die Naturwissenschaften seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts genommen haben und der in der Folge auch unser gesamtes Geistesleben in höchstem Maße beeinflußt hat, äußert sich darin, daß auch in das Gebiet des bildlichen Humors und der Karikatur naturwissenschaftliche Ideen, speziell auch solche aus dem Gebiete der Chemie, allmählich Eingang gefunden haben. Immerhin sind echte Spottbilder auf die abstrakte chemische Wissenschaft und ihre Träger auch in der Gegenwart nur ganz vereinzelt zu finden. Eine größere Beachtung widmet schon die Satire gewissen Vorkommnissen aus den verschiedenen Zweigen der angewandten Chemie, zumal wenn sie durch Zeitungsnachrichten allgemein bekanntgemacht werden. Namentlich sind es einzelne Gebiete der chemisch-technischen Industrie, wie jene der Nahrungsmittelindustrie, die insbesondere in den letzten Jahrzehnten der Satire vielfachen Anlaß zur Verspottung geboten haben. Es sei hier z. B. nur an die kurz verflossenen Zeiten der höchsten wirtschaftlichen Not erinnert, in denen unsere wackeren Chemiker bestrebt waren, allerlei Ersatzmittel für mangelnde Bedarfsstoffe zu erfinden.



Ein starker Niederschlag von kohlensaurem Kalk
Karikatur von H. Stockmann. („Fliegende Blätter")
Professor (dem ein Stück Kalkdecke auf den Kopf fällt): „Es ist nichts, meine Herren! Es war nur ein starker Niederschlag von kohlensaurem Kalk!"



Die Klöster waren von jeher die Pflegestätten der Wissenschaft!
Satire auf die klösterliche Getränke-Industrie von C. Stur. („Figaro", 1879)

Aber auch der rein tendenzlose Humor verwendet mitunter chemische Begriffe mit besonderer Wirksamkeit, da insbesondere die Mehrdeutigkeit mancher chemischen Fachausdrücke einen Anlaß für mehr oder minder gelungene Wortwitze gibt, die erst durch eine gute Abbildung entsprechend zur Geltung gelangen.

Schließlich wollen wir noch der politischen Karikatur gedenken, die seit alters her alle erdenklichen Geistes- und Wissensgebiete zur wirksamen Einkleidung ihres Spottes heranzieht. Sie versteht es mit besonderer Virtuosität, allerlei chemische Vorgänge ihren Zwecken dienstbar zu machen. So zeigt sie uns den britischen Staatsmann als Alchimisten, wie er mit wahrer Engelsgeduld das Gelingen seines politischen Experimentes abwartet. Sie zeigt uns auch den komplizierten Wahlprozeß im alten österreichischen Staate als Schulbeispiel einer — fraktionierten Destillation.



Die Erfindung des Schießpulvers
(Satire aus dem 16. Jahrhundert)

Zum Rotkreuztag in Deutschland am 12. Juni

In allen Ländern der Welt wird einmal im Jahre der Rotkreuztag begangen. Einmal im Jahre will das Rote Kreuz öffentlich über seine Tätigkeit berichten, um für seine Arbeit neue Freunde und Mithelfer zu werben und neue Mittel zu seiner Hilfstätigkeit zu gewinnen. Von der Arbeit des Roten Kreuzes in ganz Deutschland und besonders von der Tätigkeit des Roten Kreuzes in der Rheinprovinz soll kurz berichtet werden.

Über eine Million freiwilliger Hilfskräfte haben sich in Deutschland unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zusammengefunden. Diese Kräfte, zusammengefaßt in 7200 örtlichen Organisationen, widmen sich der ersten Hilfeleistung, der Krankenpflege, der vorbeugenden und heilenden Gesundheitsfürsorge, der Fürsorge für Mutter und Kind, der Jugendfürsorge wie der allgemeinen Wohlfahrtspflege. Da sind 2226 Sanitätskolonnen (davon 309 im Rheinland), die mit 87 000 ausgebildeten Kräften bei Massen- oder Einzelunglücksfällen die erste Hilfe bringen können. 7200 Schwestern stehen als Krankenpflegerinnen, Gemeindepflegerinnen, als Fürsorgerinnen in berufsmäßiger Arbeit. Weiter bestehen 314 Anstalten, wie Krankenhäuser, Heilstätten, Mütter- und Säuglingsheime, Kinderheime, Erholungsheime, Altersheime usw., mit insgesamt 16 000 Betten. Davon wurden in der Rheinprovinz geschaffen: 23 Anstalten mit 1100 Betten: 3 Krankenhäuser in Elberfeld, Köln-Lindenthal und Bitkenfeld, 7 Wöchnerinnen- und Säuglingsheime in Aachen, Barmen, Düsseldorf, Köln-Mülheim, München-Gladbach, Remscheid, 9 Kinderheime in Bergneustadt, Bonn, Bitkenfeld, Bergisch Gladbach, Dahm, Kapellen (Kr. Mörs), Kreuznach, Rheydt, Sterkrade. Der Zweigverein vom Roten Kreuz in Essen gründete in Genf an der Ossiter ein Kindererholungsheim, das besonders gern besucht wird. Der Erholung für Erwachsene dient die reizende Wochenkolonie im Park Drachenburg in Königswinter sowie das Erholungsheim Rengsdorf. 570 Krippen, Kindergärten und Horte (davon 14 im Rheinland), rund 2000 Gemeindekrankenpflegestationen (9 im Rheinland) sowie bei 1240 Vereinen Einrichtungen und Beratungsstellen für Mütter und Säuglinge, Tuberkulöse und Krüppel stehen der Bevölkerung zur Verfügung. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz im Rheinland hat insgesamt 42 Säuglings- und 6 Tuberkulosefürsorgestellen eingerichtet. Neu ist die Einrichtung von Wohlfahrtshäusern in Siegburg, Honnef, Troisdorf, Oberkassel, Köln-Mülheim, die verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen, wie Beratungsstellen, Kindertagesheime, Bäder und Desinfektionen, in einem Hause vereinigen. Der Zweigverein Aachen richtete 6 Wärme- und Speisehallen ein, in denen täglich 1000 Personen gespeist werden. Zahlen sagen viel oder wenig — je nach den Vergleichen, die man mit ihnen anstellen mag. Wesentlich ist das Leben, das sie erfüllt. Einen kleinen Ausschnitt aus diesem segensreichen Leben geben die nebenstehenden Bilder.

E. G.



Die erste Hilfe bei einem Flugzeugunglück in Dortmund (Rheinag)



Erholungsfürsorge
Im Hirschpark des Genesungsheims Park Drachenburg in Königswinter



Krankenfürsorge
Liegekur im Garten des Hospitals in Elberfeld



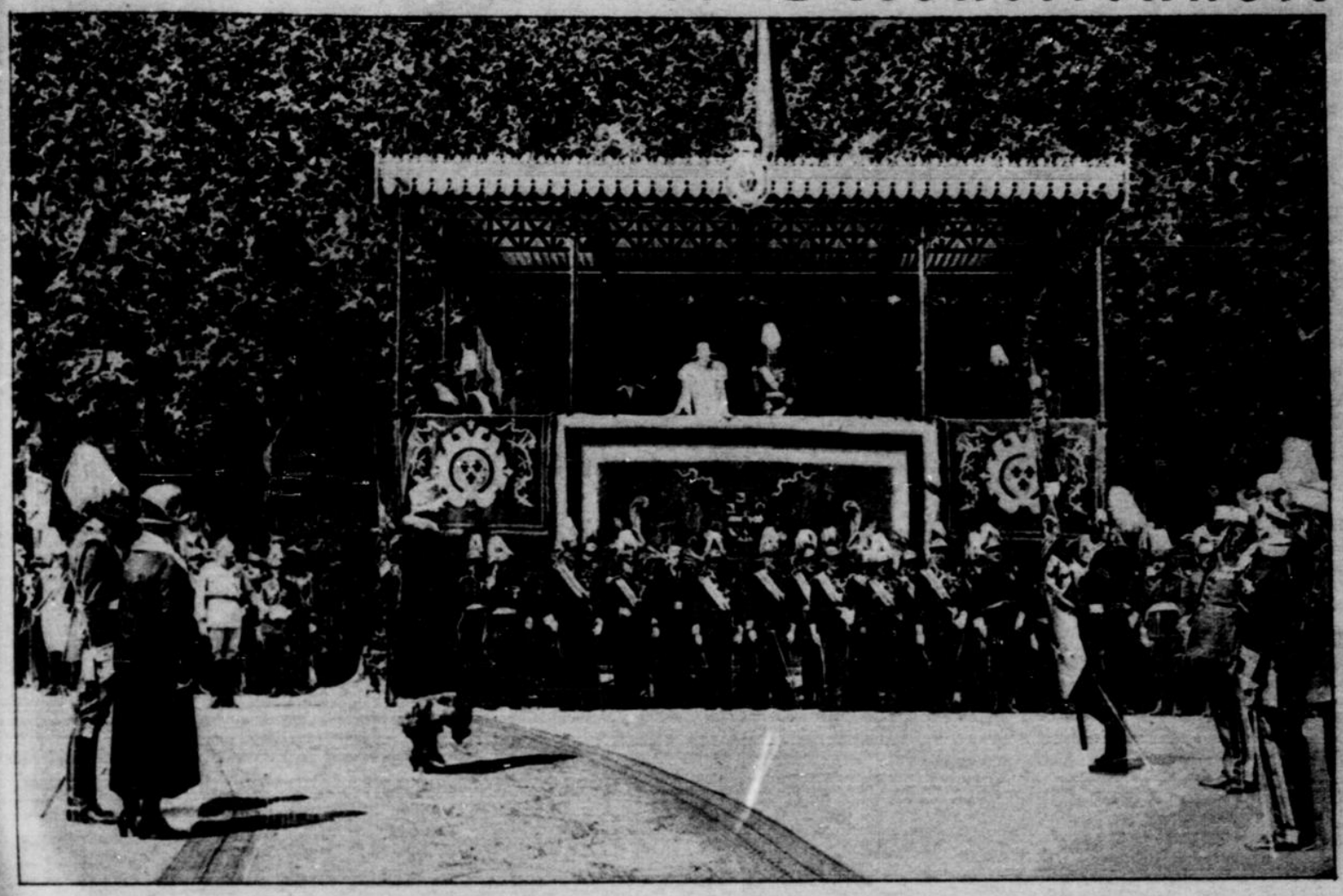
Mutter und Kinderfürsorge
Spielstunde im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus, Säuglingsheim des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Düsseldorf

Westerland
Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
6347

Der Adel auf der Meinl haben gleichen Geschmack
Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Auf der Bühne der Öffentlichkeit



Das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Alfons von Spanien
Der Kommandant der Brigade Obrera hält vor der Königstribüne eine Ansprache. (An der Brüstung der Tribüne das spanische Königspaar.)



Der preußische Kultusminister Heinrich Hirtsiefer vollzog die Grundsteinlegung zu einem Krankenhaus auf dem Tempelhofer Felde

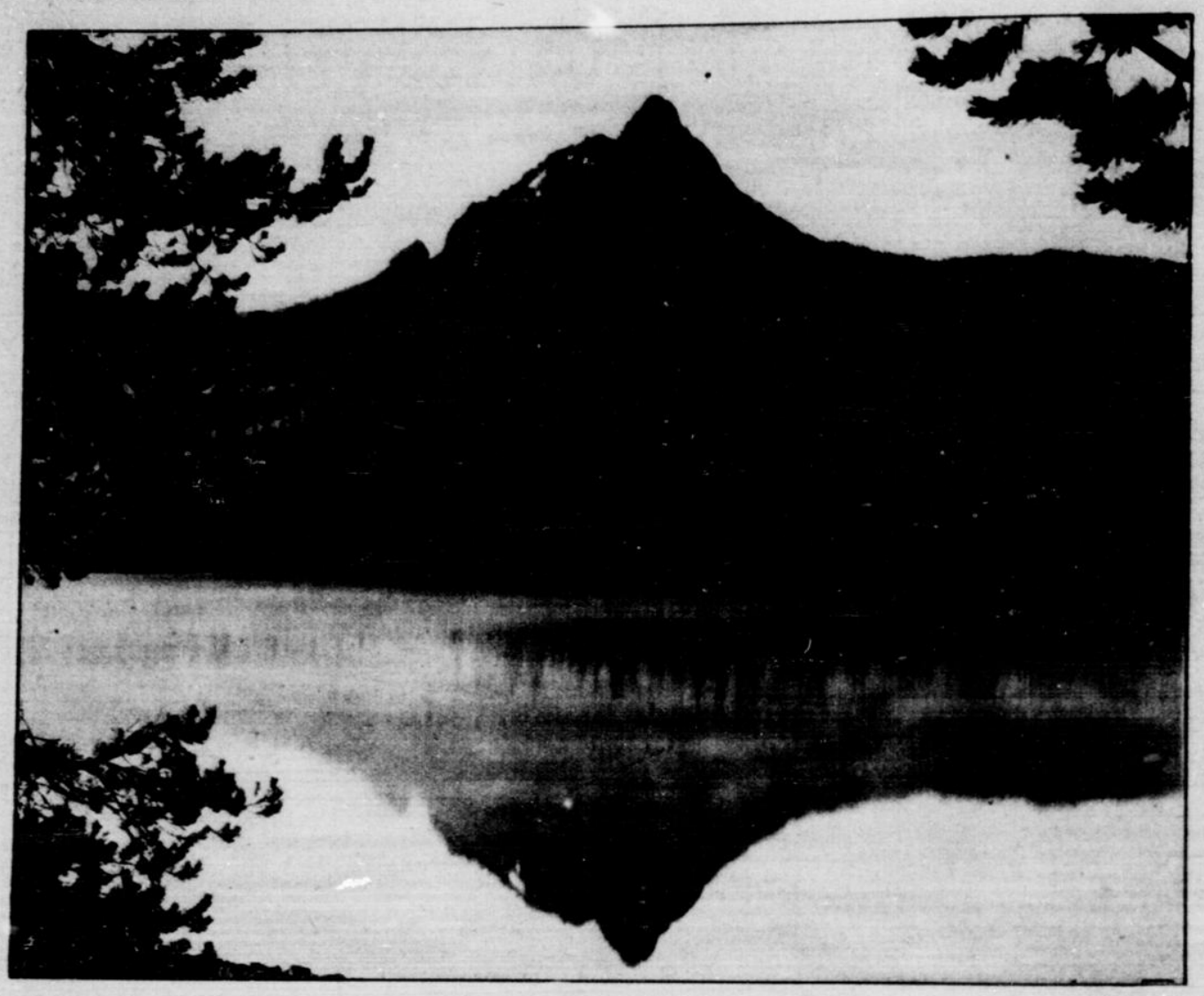


Ein Bild zum deutschen Beethovenfest in Bonn
Der französische Minister Herriot (1) und Preußens Kultusminister Becker (2) lassen sich nach der Gedächtnisfeier zusammen photographieren

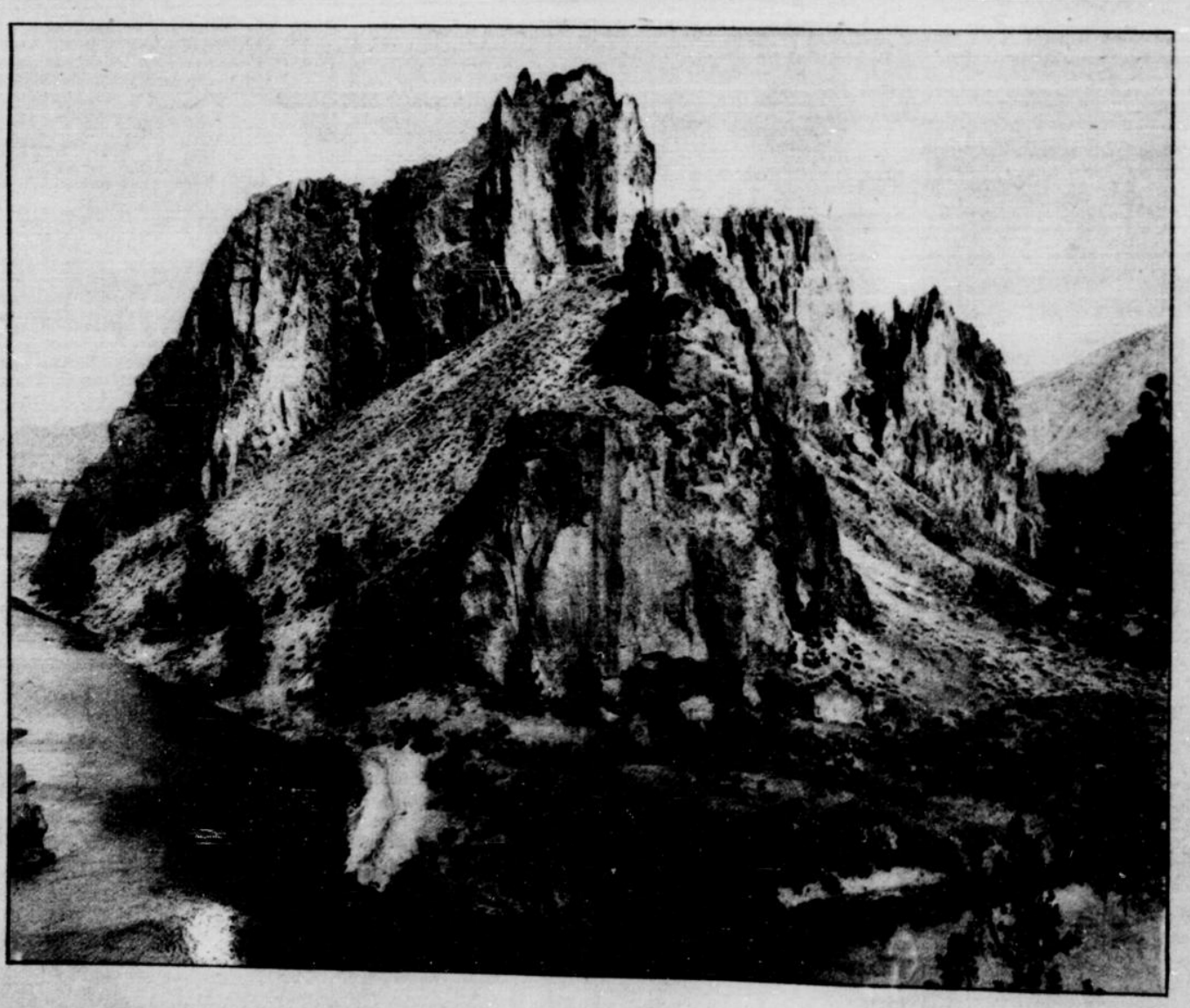
Anth. Presse-Photo

...Ozeanflug, der auch in Amerika als der Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der ... eingetragen, so daß Chamberlain ... Süden sich verfliegen ... Er nahm bei der Landung an, daß er sich ... erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit genug hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen. ... schwierig es den Vermißten gegenüber Entdeckung und Polizeipublikum manchmal macht, ihrer Pflicht zu genügen. ... daß bei dieser Gelegenheit ...

Amerikanische Gebirgswelt



Der Berg „Washington" am Großen See im Staate Oregon (U. S. A.)



Der Berg „Smith Rock" am Crooked River im Staate Oregon (U. S. A.)

Aufnahmen Oregon Scenic Picture Company, Bend Oregon

Westerland
Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
a347

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Schüsse in Shanghai

1. Fortsetzung

Roman von Alfred Schirokauer

Nachdruck verboten

Wohin schleppte sie dieser fremde Mensch? Sie war klug, sie wußte, daß sie mitten im Chinesenviertel war. — Sie biß die Zähne zusammen, rang gegen ihr frostiges Klirren. Nur nicht der Schwäche nachgeben, die sie umnachtete! Nicht ohnmächtig werden! Das Blut rauschte in den Ohren — das Herz schlug, daß sie meinte, jeder müsse es hören — Ruhe — Kraft — Beherrschung! Gott im Himmel, wohin schleppte sie dieser fremde Mann? Was würde man ihr antun, hier in diesem asiatischen Hinterhalt zwischen diesen schmutzigen kleinen Häusern — in diesem unerträglichen, benebelnden Geruch, inmitten aller dieser halbnackten gelben Menschen. Was wollten sie von ihr, diese fremden, unheimlichen Wesen, mit denen sie nichts gemein hatte, von denen sie ihr Blut, ihre Farbe, ihr Glaube, jede Faser ihres Wesens trennte?! Es schien ihr, als stierten alle sie feindlich, höhnisch an.

Sie wollte vom Wagen springen, wagte es aber nicht. — Denn dann war sie mitten in diesem qualmenden Menschengewühl, hilfloser noch als auf ihrem erhöhten Sitze. Und der Kuli schrie — man wich vor ihm zurück — eine Staugasse öffnete sich — es ging weiter — weiter — immer tiefer hinein in das Labyrinth der Chinesenstadt und die Feindseligkeit, die zu ihr empor geiferte.

Sie fühlte zum erstenmal in ihrem jungen Leben das Grauen. Alles andere war vergessen. Onkels Tod, ihre grausame Lage. Nur das Entsetzen flackerte ihr im Hirn, lähmende Angst vor unsagbaren Dingen: Mord — Entehrung — Martern. Alles, was sie je phantastisch Grausiges über China gelesen, was sie auf der Reise gehört hatte, wurde zu drohender naher Wirklichkeit.

Sie schloß die Augen. Sie weinte jetzt haltlos vor sich hin vor erstickender Furcht und hilfloser Verzweiflung.

Da geschah etwas Unerwartetes.

In einer Ecke von Fong Pang Road knallten Schüsse. Schreie — Flüche — Trampeln und Huschen flüchtender Füße.

Sie riß die Augen auf. Im selben Augenblick stürzte sie vornüber aus dem Sitze. Ihr Kuli lag zuckend am Boden. Sie sah Blut auf seiner nackten Brust. Ein panischer Schreck schleuderte sie weiter. — In alle Richtungen stoben Menschen davon. — Wieder dröhnten Schüsse. — Sie tat einen Sprung, als sei sie getroffen, und hetzte besinnungslos davon. — Vergaß ihren Koffer — vergaß alles, rannte um ihr Leben aus dem Bereich der Kugeln. Rannte und rannte durch Straßen, die durch Zauberschlag leer und öde geworden waren, rannte, stürzte über Unrathaufen, raffte sich auf, stürmte weiter, geradeaus — um Ecken — sah einen Schatten — schrie gell auf — sah einen schleichenden Menschen, wich hysterisch aufkreischend zurück, raste um eine Seitengasse, sah Soldaten, flüchtete, ohne zu wissen, weshalb, wähnte nur, daß Mord, Kampf und Gewalt hart entfesselt um sie geisterten. Lief — lief geradeswegs nach Que Maloo, der lasterhaftesten Gegend Shanghais am Wangpoo.

IV.

Und da griff Iwan Filtin sie auf.

Wie in jedem seiner moralischen Niederbrüche trieb er sich in diesem schmutzigsten Winkel häßlicher Ausschweifung umher.

Als er um eine Ecke bog, prallte sie gegen ihn. Er öffnete die Arme und fing sie ein. Sie taumelte an seine Brust. Schrie auf, glaubte das Entsetzliche, vor dem sie in topflosem Schrecken floh, habe sie nun umklammert.

„Halloh!" rief er.

Angstverkrampft lag sie gegen ihn. Er faßte sie unter das Kinn, hob ihre Stirn dem gedämpften Lichte einer roten Papierlaterne entgegen und schmunzelte: „Alle Wetter!"

Ihr Gesicht war verzerrt. Die Augen waren nur furchtgeweitete Pupillen. Doch er erkannte selbst in der Entstellung die sanfte Schönheit seines Fanges. Er fühlte ihren Körper bebend gegen den seinen schlagen.

„Fürchten Sie sich doch nicht so", mahnte er mit slawischem Akzent auf Englisch. Seine Stimme klirrte seltsam.

Langsam begriff Isa, daß es ein Mensch war, der sie hielt, ein Europäer. Ihr Hirn klärte sich, entrang sich dem Verfolgungswahne. Sie sah dicht vor sich ein bleiches, durchfurchtes Gesicht mit großen, dunklen, schmerzhaften Augen. Empfand dumpf: das ist Rettung. Die Spannung zerfiel. Es war, als lösten sich ihre Glieder. Sie glitt gegen ihn mit erschlafften Muskeln und Sehnen. Der Mann wankte unter dem neuen Anprall, nahm sie fester in die Arme und sprach beruhigend auf sie ein. Sie verstand keine Silbe, hörte nur den sänftigenden Rhythmus der Worte.

Dann wich die markloſe Schwäche aus den Gliedern, sie fühlte wieder Halt unter sich und entwand sich seinen Armen. Erwachend blinzelnd blickte sie um sich.

Jetzt verstand sie die Frage des Mannes:

„Wie kommen Sie in diese Gegend?"

„Es wurde geschossen —"

Die wenigen Worte waren eine Kraftleistung.

Er lächelte.

„Eine Schießerei, wie sie jetzt alltäglich ist in Shanghai. Aber wie gerieten Sie hinein?"

„Ich" —

Da kam plötzlich der Jammer ihrer Lage über sie. Die Verzweiflung, die sie jählings wieder überfiel, entströmte ihr in Tränen.

Filtin nickte ohne Staunen. Er hatte an sich und andern soviel erfahren, daß er das Wundern längst aufgegeben hatte. Wortlos faßte er ihren Arm und führte sie davon. Sie fühlte seine



Die Heimkehr des Totgesagten. Gemälde des russischen Malers P. Nassatkin

Der Berg „Washington" am Großen See im Staate Oregon (U. S. A.)

Der Berg „Smith Rock" am Crooked River im Staate Oregon (U. S. A.)

Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der

eingetragen, so daß Chamberlain stark nach Süden sich verfliegen hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich

erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit gewann hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

schwierig es den Vermittlern zwischen Gelehrtenwelt und Lesepublikum manches Mal gemacht wird, um ihrer Pflicht zu genügen. Man bedenke, daß bei dieser Veranstaltung annähernd 200 in-

große, knochige Hand, fühlte sich in ihr geborgen, und folgte wie ein schluchzendes Kind.

Lange gingen sie stumm durch leere, verstohlene chinesische Gassen. Aus den Torwegen lugten verdächtige Gesichter. Dann kamen sie in eine große europäische Straße. An einem Auto blieben sie stehen. Der Russe öffnete den Wagenschlag, hob Isa hinein, rief dem Chauffeur eine Adresse zu und stieg ein. Der Wagen sprang nach vorn an und glitt lautlos davon.

Fiktin nahm wieder Isas Hand. Sie überließ sie ihm willig. Jede Furcht war von ihr gewichen. Sie war jetzt nur noch zerschlagen, todmüde, wußte, daß sie der Gefahr entronnen und in behütendem Schutze war.

Die Augen fielen ihr zu. Doch sie schlief nicht, war bei schattenhaftem Bewußtsein, empfand angenehm das leise Wippen des Gefährtes, fühlte die Hand des fremden Mannes und die wohlige Mattigkeit des Geborgenseins.

Sie fuhren lange. Doch Isa hatte den Sinn für die Zeit verloren. Sie kamen aus der Stadt, über die Grenze der europäischen Niederlassungen hinaus auf das Land.

Dann hielt der Wagen. Während Fiktin den Chauffeur entlohnte, blickte sich Isa teilnahmslos erschlafft um. Sie sah ein Tor und einen weitgestreckten Park sich dunkel gegen den hellgrauen Nachthimmel abzeichnen. Als sie den Park betraten, erblickte sie jenseits der grünen englischen Rasenflächen ein Haus, dessen Pagodendach mit Schnörkeln und Bogen schwarz gegen das Firmament stand. Während sie auf die Villa zuschritten, sagte der Russe lächelnd:

„Das habe ich mir in meiner chinesischen Epoche gebaut."

Er deutete auf das Haus.

Isa blickte ihn forschend an und fragte müde: „Ihre chinesische Epoche?"

Er antwortete nicht. Denn aus dem Hause trat ein alter weißgekleideter chinesischer Boy. Er verbeugte sich gegen seinen Herrn und die fremde Dame und öffnete ihnen eine Tür, durch die sie vom Garten aus in ein Zimmer traten.

Isa wurde plötzlich hellwach und sah sich überrascht um. Es war ein reicher chinesischer Raum mit kostbar geschnitzten Stühlen und Bänken längs der Wände, mit herrlichen Schränken, hinter deren Glastüren antike Kostbarkeiten in dunklem Schmelze schimmerten und glühten. In der Mitte der einen Wand stand ein Möbel, das sie nie vorher gesehen hatte. Ein Opiumstuhl.

Alte Bronzegefäße bargen unsichtbare elektrische Birnen und tauchten ein weißes, indirektes Licht über das fremdartige Gemach.

Fiktin sprach einige Worte chinesisch mit dem Boy, der lautlos auf seinen weichen Sohlen verschwand. Dann trat der Mann auf Isa zu, verbeugte sich lächelnd und sagte:



Aus Rothenburg Aufn. Dr. P. Wolff

„Darf ich Sie hier als meinen Gast begrüßen? Mein Name ist Iwan Fiktin."

Verlegen erwiderte sie:

„Ich heiße Isa Hofer."

Er verbeugte sich wieder und bat:

„Wollen Sie nicht ablegen?"

Er war ihr behilflich. Dann saßen sie einander gegenüber, und Isa erzählte ihr Schicksal. Einmal schien es, als wolle er unterbrechen, als sie von dem Tode des Onkels berichtete. Doch er schwieg und forderte sie durch eine Geste auf, fortzufahren.

Während sie sprach, wuchs seine staunende Freude an der Schönheit des jungen Mädchens, das ihm in dem verrufensten Viertel Shanghais im wahrsten Sinne des Wortes in die Arme gelaufen war. Erst jetzt in der gedämpften Beleuchtung seines Wohnzimmers sah er sie ganz richtig, sah den feinen Kopf mit dem dunkelblonden reichen Haar, das schon auf dem Schiffe Verwunderung erregt hatte. In dem Kloster in Oberbayern war der Bubikopf ein Nonnenschreck.

Er sah die schmale, gerade Nase, den lebhaften, unschuldigen Mund und die braunen, klaren, leuchtenden Augen. Er sah etwas Reines, Keusches und Holdes. Und begriff — trotz ihrer Erzählung — immer weniger, daß dieses Frauenwunder, dessen Blut und Leben, Wärme und Odem auf ihn einströmte, in sein Leben, gerade in sein wüstes, verlorenes Leben geworfen worden war.

Auch Isa sah ihren Gastgeber jetzt zum erstenmal deutlich. Ein mittelgroßer Mann von unbestimmbarem Alter mit hellblondem oder vielleicht ergrautem dünnem Haar, magerem Körper, von Runen zerrissenem Gesicht und großen, unheimlich trauervoll, feuchtschimmernden, dunklen Augen. Sie empfand eine unklare Sympathie mit ihm und ein undeutbares Mitleid.

Der Boy brachte Tee und belegte Brötchen. Doch Isa berührte die Speisen kaum.

„Sie sind müde", nickte der Russe begreifend. „Sie müssen schlafen. Morgen wird die Welt heller und sorgenloser aussehen."

Er führte sie durch eine chinesische, von Bambusstäben gestützte Halle über eine Treppe hinauf in den ersten Stock der Villa und öffnete eine Tür.

Sie traten in ein europäisches Schlafzimmer. Dahinter blinkten aus marmornen Wänden die versilberten Hähne eines verlockenden Badezimmers. Zwei junge Boys hatten gerade das breite Messingbett gerichtet und schlüpften geräuschlos hinaus.

„Machen Sie es sich hier bequem", lud die brüchige Stimme des Russen ein. „Und verschlafen Sie Ihren Kummer."

Isa stammelte einen Dank. Erst jetzt bemerkte sie, daß sie ihren Koffer beim Sturz des Rickschahkulis verloren hatte.

„Weshalb hat man den Kuli erschossen?" fragte sie aus dieser Gedankenverbindung heraus.

„Man schießt viel am Yangtse in diesen Tagen," erläuterte er. „Es sind Terrorakte gegen Streikbrecher. Wir haben hier jeden Tag irgendwelche neue Arbeitseinstellung aus einem andern politischen Grunde. Jetzt streiken die chinesischen Arbeiter auf allen japanischen Papiermühlen, weil ein chinesischer Kuli auf dem japanischen Dampfer „Mantri Maru" angeblich absichtlich getötet worden ist. Jeder Chinese, der trotz der Streikparole auf einer dieser Mühlen arbeitet, läuft Todesgefahr. Offenbar galten die Schüsse solchen Streikbrechern und trafen aus Versehen Ihren Rickschahmann. Shanghai und China überhaupt sind zurzeit heißer Boden."

Ein leiser Schauer überrieselte das Mädchen.

„Ich habe meinen Koffer mit allen meinen Sachen verloren", klagte sie mit der Tragik eines Menschen, der aus kleinen Verhältnissen kommt.

Fiktin machte eine wegwerfende Geste.

„Das werden wir morgen gutmachen", lächelte er. Dann klatschte er in die Hände, der alte Boy erschien. Der Russe gab ihm einen Auftrag. Wenige Augenblicke später brachte er weiße chinesische Hemden und Hosen.

Westerland
Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.

Der Alte und der Rekel haben gleichen Geschmack
Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

DAS BUCH VOM TABAK

Verfaßt von Haus Neuerburg o. H. G.

Fast vierhundert Jahre sind nunmehr vergangen, seit jenes wertvolle Geschenk der Neuen Welt über das Meer zu uns kam: der Tabak, die Opfergabe und das Friedenssymbol der einheimischen Stämme. Manche Generationen, die während dieser langen Zeit in dem duftenden Kraute Kraft und Freude und Trost gefunden haben, sind dahingegangen, und die Gedanken und Empfindungen, mit denen sie den Tabakgenuß aufnahmen und pflegten, sind mit ihnen in die Nacht des Vergessens gesunken.

Geduldigen Forscherwerks bedarf es heute, wenn man die alten Überlieferungen und Aufzeichnungen aus dem Dunkel ziehen will. Es ist nicht leicht, in den Sinn jener Berichte einzudringen, aus denen noch das naive Staunen spricht, mit dem man zur Zeit der großen Entdecker in Europa die indianische Pflanze aufnahm. Auch die Werke des 17. und selbst des 18. Jahrhunderts, die von zeitgenössischen Rauch- und Prisensitten erzählen, sind unserem Empfinden schon merkwürdig fern gerückt. Zudem sind diese Schriften, vergilbte Manuskripte und altersgebräunte Bände, selten geworden und oftmals nur mit Mühe zu finden. In den Regalen einer der großen Bibliotheken oder wohl auch im Winkel eines Antiquariats, unter verstaubten Schartekten verkannt, mag man noch zuweilen einen jener Pergament- oder Schweinslederbände entdecken, in denen merkwürdige Dinge vom „Wunderkraut" Tabak zu lesen sind.

Als Wunderkraut hat diese Pflanze sich seit jeher erwiesen, als Zauberer und großer Seelenarzt. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß ihre milde Herrschaft sich bald über die ganze Welt erstreckte, und daß ihr eine so bedeutende Rolle im Leben der Völker zugefallen ist? Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nahm die Zahl der Anhänger des Tabaks gewaltig zu, und überall, wohin er kam, entwickelte sich bald eine eigne Kultur seines Genusses. Selbst die Kunst achtete sich nicht zu hoch, all die Geräte, die dem Tabakgenuß dienen sollten, zu beseelen und zu verschönen. Das innere Leben, der geistige Gehalt ganzer Epochen kommt in diesen oft so liebevoll und schön gestalteten Gegenständen zum Ausdruck. Es ist daher in mancher Hinsicht ein reizvolles Studium, in träumerischer Beschaulichkeit eine Sammlung zu betrachten, in der solcherlei Dinge zusammengetragen sind. Da liegen die schweren steingeschnitzten Kalumets, welche die Entdecker und Konquistadoren bei den Indianern fanden, und die schlichten Tonpfeifen, deren sich Sir Walter Raleigh und die ersten europäischen Raucher bedienten. Die gute alte Zeit wird wieder wach, wenn man die deutschen Meerschaum- und Porzellanköpfe sieht, aus denen unsere Ur- und Urgroßväter ihren Varinas und Portorico schmauchten, oder wenn man eine der gediegenen, breitausladenden Schnupftabakdosen der behäbigen Handelsherren Alt-Hollands zur Hand nimmt. Von fernen Ländern, von Abenteuer und Schicksal erzählen die seltsamen Prisenbehälter aus Palmholz, die von geduldigen Seemannshänden auf langen Fahrten mühsam und kunstvoll geschnitzt wurden. Galante Geschichten vermuten die eleganten Tabatieren des Rokoko, aus denen geistliche Marquis und emouvante Damen den parfümierten Spaniol zu nehmen liebten. Der Duft und Schimmer vergangener Zeiten haftet diesen Dingen an, und fast noch deutlicher und eindringlicher als die schriftlichen Berichte geben sie eine Chronik menschlichen Denkens, Handelns und Fühlens. Gerade hierin, in diesem Durchdrungensein mit dem Gehalte verflossener Kulturen, liegt der große Reiz, der das Entdecken und Zusammentragen all dieser Gegenstände zu einer Leidenschaft machen kann.

Auch in unserm Hause ist unter sachkundiger Leitung eine solche Sammlung von wertvoller Literatur über den Tabak und von mancherlei Requisiten, die während der letzten Jahrhunderte zu seinem Genusse gedient haben, entstanden. Um die geistigen Früchte dieser Arbeit wenigstens teilweise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und zu einem weiteren Kreise über die geschichtliche Entwicklung und die Psychologie des Tabakgenusses zu sprechen, haben wir uns zur Herausgabe unseres nunmehr vorliegenden Tabak-Buches entschlossen. Wir wissen, daß wir hierdurch manchem Freunde kulturhistorischer Lektüre, insbesondere aber solchen Verehrern des braunen Krautes eine Freude bereiten, die danach verlangen, den Gegenstand ihrer Leidenschaft durch historisch-psychologische Betrachtung vertiefter und innerlicher zu erfassen.

VON DEM HOHEN WERTE UNSERES EDLEN ARBEITSGUTES

und von der gewichtigen Bedeutung, die das köstliche Kraut für die Menschen vieler Generationen in vier Jahrhunderten gehabt hat, weiss unser TABAKBUCH zu berichten.

Die gleiche Liebe zum Tabak, mit der es geschrieben wurde, und aus der sein Bildschmuck entstand, beseelt auch das Werk, das in unseren Arbeitsstätten geleistet wird.

Vom Einkauf und der sorgsamen Auswahl des Blattes bis zur Ausgabe der fertigen Erzeugnisse umgeben wir den Werdegang der Zigarette mit verständnisvoller Aufmerksamkeit und Pflege. Denn wir sind darauf bedacht, den ganzen Gehalt der erlesenen Provenienzen, aus denen unsere Marken hergestellt werden, zur vollen Auswirkung zu bringen. Diesem qualitätsfrohen Arbeitsgeist, der aus aufrichtiger Liebe zum Tabakfache erwächst, verdanken unsere Fabrikate ihre besondere Güte:



LÖWENBRÜCK *und* **GÜLDENRING**
die Zigaretten der festlichen Stunde

RAVENKLAU
die milde Zigarette für empfindliche Raucher

OVERSTOLZ
die meistgerauchte Zigarette aller Preislagen in Deutschland.

Haus Neuerburg
O·H·G·

Das „Buch vom Tabak" von R. Tubell ist in anziehendem und leichtem Plauderton geschrieben. Es gibt unter Anführung hübscher, meist unbekannter Anekdoten eine interessante Darstellung der Kulturgeschichte des Tabaks und stellt unterhaltsame Betrachtungen über die Psychologie seines Genusses an. Es wurde illustriert von J. Rösner, dessen reizvolle Zeichnungen aufs innigste mit dem Stimmungsgehalt des Textes verknüpft sind. Den Halbledereinband entwarf Professor O. H. W. Hadank, der auch die Drucklegung überwachte. Da wir mit unserer Verlags-Abteilung keine geschäftlichen Absichten verbinden, kann unser Tabakbuch, für dessen künstlerische Ausstattung in jeder Hinsicht vorzügliches Material gewählt wurde, zu dem niedrigen Ladenpreise von M 6.— abgegeben werden. Es ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

„Für heute nacht müssen Sie sich in eine kleine Chinesin verwandeln", scherzte Filkin. Dann gab er Isa die Hand und ging hinaus.

Lange saß er unten im chinesischen Zimmer mit zusammengekniffenen Augen. Seine Hände zitterten. Er fühlte das Mädchen dort oben über der Decke des Raumes. Das triebhaft Böse, das keine Hemmungen kannte, siedete empor in diesem Manne, den der Orient und das Opium zerstört hatten.

Als ganz junger Mensch war er nach China gekommen, einer der tüchtigsten Pioniere des Europäertums im Fernen Osten. Ein talentvoller Kaufmann, ein begeisterter kundiger Sammler chinesischer Raritäten. Es war, was er heute bitter seine „chinesische Epoche" nannte.

Dann hatte ihn der Opiumteufel gepackt und in seine Hölle hinabgerissen. Sein Exportgeschäft war noch heute eine der ersten Unternehmungen. Tüchtige Unterbeamte leiteten und bewahrten es vor dem Sturze. Filkin selbst erschien selten in seinen Büros in Kanton Road. Seine Tatkraft war vergiftet wie sein Gemüt und sein Körper. Jetzt saß er zusammengekauert auf einem der herrlichen Ebenholzstühle und fühlte das Mädchen. Er hörte ihre sacht huschenden Tritte über sich.

Es war lange, lange her, daß ihm ein europäisches Mädchen begegnet war. Längst hatte er alle gesellschaftlichen Beziehungen zur Kolonie abgebrochen, in der er einst als begehrter Junggeselle gefeiert worden war. Jetzt blieb ihm nur, sein Menschentum in den niedrigsten Spelunken am Wangpoo zu entheiligen. Mädchen aller Rassen und Farben, zahllose verkommene Russinnen, die von der Revolution in die Lasterhöhlen des Ostens gespült wurden, kannten ihn.

Er hob das verwitterte Gesicht, blickte sich fremd in dem Gemache mit seinen unschätzbaren antiken Kostbarkeiten um, grinste diabolisch. Ohne Freund, ohne Schutz stand dieses Mädchen in dem brodelnden Kessel Shanghais. Was wußte sie vom Leben, von dieser überhitzten ostasiatischen Welt! Er würde für sie angeblich Erkundigungen über den Nachlaß des Oheims einziehen, sie auf seine Besitzung am mittleren Yangtse, im Innern des Landes, entführen — — dort war sie ihm verfallen. Dort gab es keine Europäer. Dort gab es für sie keinen „Schutz" außer ihm.

„Der Tag kommt..."

Kannst du das Schöne nicht erringen,
So mag das Gute dir gelingen.
Nach Großem dränget deine Seele?
Daß sie im Kleinen nur nicht fehle!
Tu' heute recht – das ziemte dir,
Der Tag kommt, der dich lohnt dafür.
So geht es Tag für Tag, doch eben,
Aus Tagen, Freund, besteht das Leben.
Gar viele sind, die das vergessen:
Man muß nur nicht nach Jahren messen!

Karlheinz Arens

Plötzlich richtete er sich auf. Seine Augen wurden starr. Wie? Wie, wenn ihm dieses Gefäß der Lauterkeit vom Schicksal gesandt worden wäre?! Als Rettung in letzter Stunde! Als Halt, als Erlösung! Wenn er sich an ihrer Reinheit aufrüttelte, sie heiratete — wenn sie ihm die langersehnte, nie erkämpfte Kraft gab, die Sucht nach dem Gift niederzuringen?!

Dann brach er mit einem bösen leisen Lachen zusammen. Unsinn! Erlösung! Rettung! Wozu Rettung? — Erlösung? Seine Lebenswürfel waren längst geworfen. Sein Untergang lauerte. Die kurze Zeit dieses Hintriechens auf dieser harten Erdrinde vergeuden, so gut es ging. Das Schicksal schleuderte ihm diese Wonne dort oben in den Weg.

Er federte auf, sprang zur Tür, nahm die Treppe in drei Sätzen. Schlich in sein Schlafzimmer. Von dort führte eine Tapetentür in das Fremdenzimmer. Er öffnete sie leise. Der Raum war dunkel. Vorsichtig stahl er sich näher, hörte ihren ruhigen Atem. Die Erschöpfung hatte sie sofort überwältigt. Sie schlief. Er stand über sie gebeugt. Sein Auge gewöhnte sich an das Dunkel. Jetzt konnte er sie erkennen. Sie lag mit gelösten Gliedern, ein müdes Kind. Er rang mit den letzten Trümmern seiner Ritterlichkeit. Plötzlich lief er hinaus, lief in sein Zimmer hinab, brüllte nach dem Boy, befahl Opium, warf sich auf die Bank, einen breiten Bau aus zwei Polstern mit geschnitzten Lehnen und einem breiten Auffatztische in der Mitte zwischen den beiden Lagern für das Kohlenbecken. Als der Diener ihm die Pfeife mit dem kochend zischenden Narkotikum reichte, zog er den Rauch lechzend ein.

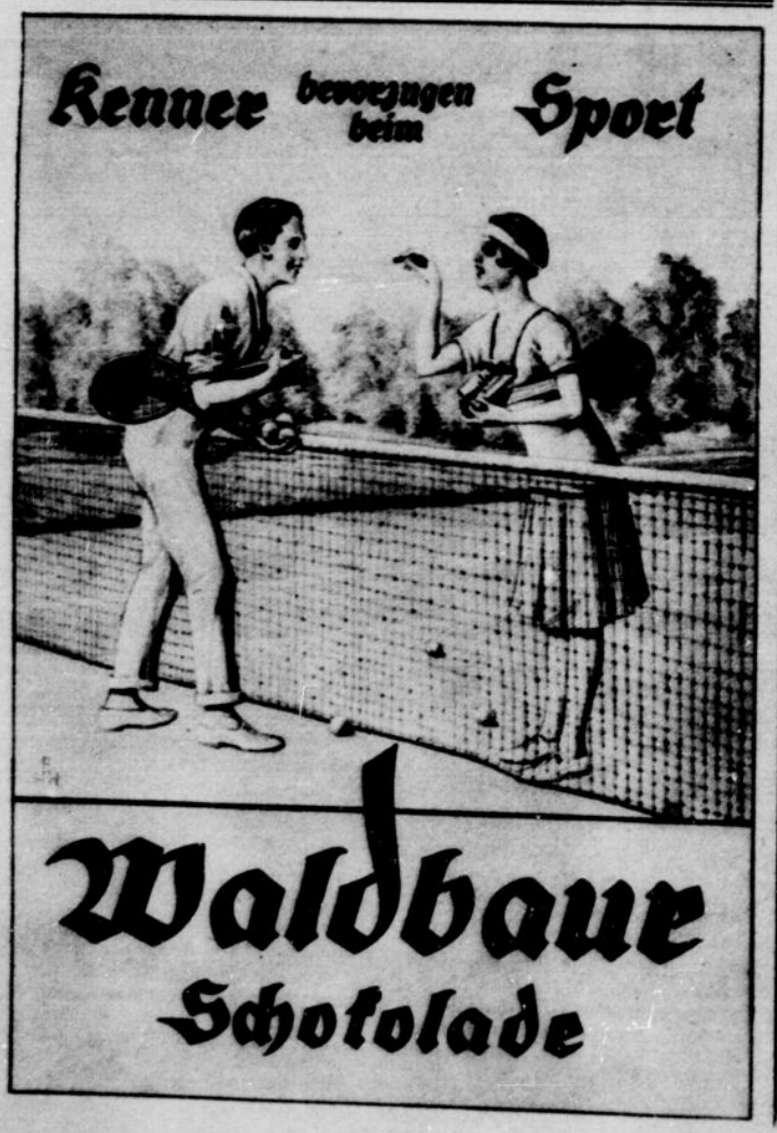
Dann schleuderte er die kostbare Pfeife klirrend zu Boden und raste wieder hinauf. Mitleid — Gastrecht, eine uralte lächerliche Sentimentalität! Ohne Rücksicht drang er ins Zimmer.

Isa erwachte, drückte voll Angst auf den Knopf der Nachttischlampe.

Er stand an der Tür. Sie starrte auf den Mann, dessen Augen brannten, wie sie nie zuvor Männeraugen hatte glühen sehen.

Da rief er:

„Ich bin nur gekommen, Ihnen etwas Wichtiges zu sagen. Eben ist mir eingefallen, daß



Des Fettleibigen Herz



Das Herz eines Fettleibigen (anatom. Aufnahme) Normales Herz (anatom. Aufnahme)

Setzt sich beim Menschen Fett an, so zieht sich dieses Fett nicht nur über den ganzen Körper, sondern es umgibt auch das Herz mit einem wuchernden Fettmantel. Außerdem sind die Herzklappen, die Herzmuskeln und die Muskelbündel von Fett durchsetzt. Dieses Fett hindert das Herz an seinen Zusammenziehungen, und schließlich erlahmt es, so daß Herzschwäche und Kurzatmigkeit in gesteigertem Maße eintreten. Die Arbeit, die ein Herz zu leisten hat, ist geradezu ungeheuerlich. Mit jedem Schlage pumpt es 1/10 Liter Blut durch die Adern, das sind in der Minute 7 Liter und 10 000 Liter in 24 Stunden. Und nicht genug damit: die dicken Fettschichten beherbergen ebenfalls unnötige Blutadern, und dem Herzen liegt es ob, auch durch diese dünnen, vom Fett zusammengepreßten Adern das Blut zu pumpen. Lockern Sie deshalb das Fettgewebe Ihres Körpers auf. Nehmen Sie den „Punkt-Roller" zur Hand und bearbeiten Sie den Körper damit täglich nur 5–10 Minuten! Sofort werden Sie spüren, daß das Blut durch das Gewebe leichter pulsiert. Sie fühlen sich frischer und jünger. Das Herz schlägt leichter und ist entlastet.

Auf keinem anderen Wege kann der Körper Fett ansetzen oder ausscheiden, als aus dem Blute und durch das Blut. Fließt das Blut zu langsam durch die Adern, was bei den Korpulenten fast immer der Fall ist, so spricht man von ungenügendem Stoffwechsel. Die Folge ist eine weitere Ablagerung von Fett in immer größerem Maße, und langsam stellt sich Rheuma, Gicht, Zucker oder Arterienverkalkung ein. Ist jedoch der Blutkreislauf kräftig und lebhaft, so kann sich kein weiteres Fett ansetzen.

Der „Punkt-Roller" ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo solche nicht am Platze, ist derselbe zu beziehen durch die Fabrik orthopädischer Apparate,

L. M. Bagiński, Berlin-Pankow 88, Hiddenseestraße 10

Fernsprecher: Pankow 1705, 1706 und 1707. Postscheck-Konto: Berlin 11983.

Verlangen Sie ärztliche Literatur.

Chefarzt Prof. Dr. med. J. Forma schreibt:

Unter all den bis zur Gegenwart angepriesenen Mitteln zur Beseitigung der Fettleibigkeit, ohne irgendwelche physiologische Störungen der lebenswichtigen Organe hervorzurufen, gibt es keines, das dem „Punkt-Roller" zur Seite gestellt werden könnte. Alle innerlichen Arzneien, selbst wenn sie auch einen gewissen Grad von Abmagerung herbeiführen, die mitunter ganz unnötig einsetzt, können sehr erhebliche Nachteile hervorrufen, die einen sehr gefährlichen Einfluß auf Magen und Nieren ausüben. Der „Punkt-Roller" bringt die Zirkulation des gesamten haarfeinen Hautnetzes in Gang, regt es zu erhöhter Tätigkeit an und begünstigt die Aufsaugung und Fortschaffung des fetten Zellengewebes.

Nicht allein der Körper wird erleichtert von seiner Überlast an Fett, sondern auch das Herz. Auch übrigens ich nicht, dieser hervorragende Methode der pneumatischen Massage als ein absolut sicheres, unschädliches und schnell wirkendes Mittel für Fettleibige zu empfehlen. Einen kennt diese Verbindung der Massage, durch sie die Fettentmassage mit dem „Punkt-Roller" noch weit übertreffen. Prof. Dr. J. Forma.

10 Minuten haben Sie sicher übrig, wenn es gilt, Ihren Körper mit neuer Lebenskraft und Energie zu erfüllen, und die erstaunliche Ausgabe von 12.50 M. und 17.50 M. (stärkere Wirkung) wird sogar durch den Zuwachs an Lebensfreude noch hundertfach für Sie sein. Besorgen Sie sich deshalb den „Punkt-Roller" sofort und achten Sie auf die Schutzmarke „Punkt auf der Stirn", denn dieser Apparat hat die unerreichten Kundenschaft-Empfehlungen.

25 Ausdehnungsstufen u. 5 D.R.P. angem. 3 D.R.G.M.

Westerland

Im D-Zug über die Nordsee

auf dem Sylter Dammbau.

Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.

Der Alte und der Kaiser haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak

Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

William Ryan der Kompagnon Ihres Onkels war. Er verwaltet sicher dessen Nachlaß. An ihn müssen Sie sich wenden."

„Wie? Wie?" stieß sie fassungslos ohne Besinnen hervor.

„An ihn müssen Sie sich morgen wenden. Er wird Ihnen Ihr Erbe ausliefern."

Da begriff sie.

„Wie freundlich, daß Sie sich noch heraufbemüht haben, mir diese Nachricht noch heute zu bringen", lächelte sie.

Wortlos ging er hinaus. Ganz langsam stieg er die Treppe hinab. Er hatte einen bitteren Geschmack im Munde. Jetzt hatte er eine Wehr gebaut zwischen sie und sich.

Jetzt hatte er ihr doch verraten, was er ihr vorhin, als sie vom Tode des Oheims erzählte, arglistig, bewußt verschwiegen hatte.

Er warf sich in den Opiumstuhl und rauchte Pfeife auf Pfeife. Die Sinne vernebelten. Die Rauschträume kamen bei halbem Bewußtsein.

V.

Isa Hofer war nun schon eine kleine eingebürgerte Pariserin des Ostens. Wenige Wochen in einer neuen Welt sind eine sehr kurze, doch an Erlebnissen, Umwälzungen und Wandlungen unendlich lange und reiche Zeit.

Sie war Mitinhaberin des größten Tee- und Federnhauses des Orients. —

Tief hinein in den Tag hatte sie geschlafen, der auf den erregten Abend ihrer Ankunft gefolgt war. Der alte Boy meldete ihr in seinem ihr kaum verständlichen Pidgen-Englisch, daß sein Herr sie grüßen lasse, das Haus bereits verlassen und daß er selbst den Befehl habe, sie zu Herrn Ryan zu führen.

Der Russe hatte das Haus keineswegs verlassen. Er lag mit totem Hirn und toten Gliedern unter den Nachwehen des Opiums in seinem Schlafzimmer.

Isa schämte sich ihres ausdauernden Schlafes, genoß aber mit dem Hunger ihrer Neunzehn das gute Frühstück, das ihr aufgetragen wurde. Sie hinterließ einen in ihrem besten Schulenglisch verfaßten enthusiastischen Dankesbrief an ihren Retter mit dem Versprechen, ihn bald zu besuchen. Sie wolle ihm noch einmal mündlich für alles danken, was er an ihr getan hatte.

Dann brachte der Boy sie in einem Kraftwagen seines Herrn in das summende europäische Geschäftsviertel zum Kontor der Firma Falk and Ryan in Foochow Road.

William Ryan war das Urbild eines englischen Gentlemans und Kolonialgroßkaufmanns. Sehr gut gewachsen, knochig, mit hagerem, scharfem, bartlosem Gesicht, energischem Mund, stolzem Kinn und grauen durchdringenden klugen, unbeirrbaren Augen. Sein gescheiteltes volles Haar war ergraut. Er war Ende der Vierzig.

Mit der chevalresken Zuvorkommenheit des Kolonisten gegen jede Dame empfing er Isa. Seine Ritterlichkeit ward zum Staunen, dann zur ehrlichen Freude, als er erfuhr, wer sein Gast war.

Er hatte bereits an sie nach Deutschland geschrieben und ihr mitgeteilt, daß sie die Universalerbin seines besten Freundes und seines Sozius geworden sei.

Er legte ihr in scharf umrissenen Worten die Sachlage dar, nannte Ziffern ihres Vermögens, die für sie schwindelerregend leere Zahlen blieben, und überließ es ihrer Entscheidung, ob sie das Vermögen in der Firma lassen oder ihr Guthaben ausgezahlt zu erhalten wünsche.



Bestrickend in ihrer scheuen Benommenheit saß sie vor ihm. Da sagte er:

„Sie können natürlich auch in Shanghai bleiben, Mitinhaberin der Firma werden und mitarbeiten."

Sie blickte betroffen auf.

„Ich verstehe doch nichts von Tee und Federn."

Sein frohes Lachen fegte ihre Befangenheit davon.

„Das lernt sich mit der Zeit", ermutigte er. „Es gibt viele Damen in Shanghai, die große Geschäfte leiten."

Sie saß unschlüssig und ratlos. Es war zuviel des Neuen, Unerhörten, das auf sie eindrang.

„Ich weiß nicht", sagte sie leise. „Ich verstehe von alledem so wenig. Vor sechs Wochen war ich noch Lehrerin in einem oberbayrischen Kloster. Eine kleine geregelte Welt. Und nun soll ich —" Und kindlich zutraulich bat sie:

„Raten Sie mir."

„Das ist für mich sehr schwer", gestand er. „Diese Entscheidung berührt zu intensiv meine eigenen Interessen. Materiell ist es natürlich am vorteilhaftesten für Sie, wenn Sie als Mitchef in die Firma eintreten. Aber ich weiß nicht, ob Sie hier im unruhigen Osten bleiben wollen."

„Oh," erwiderte sie, „das möchte ich schon."

„Und dann weiß ich vor allem nicht, ob Ihnen Ihr Kompagnon zusagt."

Er wies scherzend auf sich.

Sie war von Natur heiter und zwanglos. Lustig erwiderte sie:

„Der Kompagnon gefällt mir sehr. Das ist so ziemlich das einzige, was ich von allem weiß. Aber was sagen Sie zu der Kompaneuse?"

„Ich sage zu ihr: Seien Sie mir herzlichst begrüßt als Mitarbeiter, und ich schlage Ihnen folgendes vor, Miß Hofer: Sie versuchen es erst einmal. Gefällt es Ihnen, bleiben Sie, gefällt es Ihnen nicht, nehmen Sie Ihr Vermögen und gehen nach Deutschland zurück."





Über Erfahrungen des Sonntagsdienstes, der Anfang an [illegible] eingetragen, so daß Wunderlein

kurz nach Süden sich verflogen

hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich

erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit gewann hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

Die Wochenschau [illegible] der Amerikafahrt unseres Z. R. III. unter Leitung Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der

[illegible] Verantwortung [illegible] schwere Arbeit bedeutet, in einer so unbehandelt, daß [illegible] Beispiele herausgegriffen auf der Öffentlichkeit [illegible] zu geben, wie [illegible] Vermittlern zwischen Geschehnis und Lesepublikum manches Mal gemacht wird, um ihrer Pflicht zu genügen. Man bedenke, daß bei dieser Berichterstattung innerhalb 24 St-

Sie nickte lebhaft. Er reichte ihr die Hand. Sie schlug kräftig ein.

Von der ersten Stunde an fühlte sie eine vertrauensvolle Freundschaft zu diesem Manne, der Onkel Karl Freunds und bester Arbeitskamerad gewesen war.

Dann sprachen sie von dem Toten und seinen letzten Tagen. Er war eines der wenigen europäischen Opfer der Seuche geworden.

So wurde Isa Hofer versuchsweise Mitinhaberin eines der bedeutendsten Handelshäuser Ostchinas.

Klug und einfühlend lebte sie sich in die neuen Daseinsbedingungen ein. Die große Villa Onkel Karls in Seymor Road wollte sie nicht beziehen. Wenn sie ehrlich war, gestand sie sich ein, daß ihr vor diesem Totenhause trotz der sorgfältigen Desinfektion graute. Ryan verschaffte ihr bei einer Bekannten, einer alten französischen Dame, drei hübsche Zimmer.

Nicht nur die Tausende der Kilometer von Meer und Land lagen zwischen Isas Leben von einst und jetzt. Oft schien es ihr, als wäre das Kloster und seine weltstille Abgeschiedenheit ein milder Traum gewesen. Nichts, als ein Brief, den sie dorthin gesandt hatte, verband sie mehr mit dieser nahen, fernen, fernen Vergangenheit.

In Ryans gastlichem Hause in Bubbling Well ward sie in die „Kolonie" eingeführt. Eine junge Schönheit ist in jeder fernen Niederlassung ein Ereignis. Mädchen sind dort immer rar. In Shanghai war es nicht anders. Die junge Deutsche war eine Sensation. Aller Haß und alle Feindschaft gegen Deutschland waren hier draußen längst vergessen. Die Landsleute begrüßten sie voll Stolz, die Herren der andern Nationen voll Enthusiasmus, die Damen mit sehr gemischten Gefühlen. Sie sahen in ihr eine höchst gefährliche Invasion.

Isa war zu unerfahren, zu ahnen, daß sie einen Aufruhr in der europäischen Gesellschaft Shanghais verursachte. Sie war gut und freundlich gegen jedermann, sonnte sich in dem heiter bewegten Leben, lachte über die Huldigungen der Herren, die sie für Scherz hielt, und gewahrte kaum die feindlichen Blicke der Damen.



Vor dem Spiegel
Gemälde von William Ablett

Ihr Tag gehörte ernster Arbeit. Sie hatte viel zu lernen neben dem Kaufmännischen. Tee und Federn sind ein schwieriger Artikel.

Um acht Uhr früh flatterte sie in einem dünnen weißen Kleide in das Büro. Es war sehr heiß, wenn nicht ein Taifun unter hartnäckigen Regengüssen Kühlung über den Yangtse stürmte.

Ryan erwartete sie bereits. Bescheiden hatte sie ihn gebeten, einem der Angestellten ihre erste Einführung in die Mysterien des Handels zu übertragen. Sie wollte seine kostbare Zeit nicht in Anspruch nehmen. Doch William Ryan hatte energisch abgelehnt. Er wollte seine Partnerin in ihren neuen Beruf einweihen. Er allein.

Dann saß sie neben ihm, über dicke Handelsbücher gebeugt, lauschte mit sachlich ernster Miene auf seine Erläuterungen, und er begründete ihr die seltsame Verbindung von Tee und Federn in ihrem Geschäfte.

„Sie sehen also, Miß Isa, es sind Saisongeschäfte. Der Teehandel blüht von Mai bis Oktober, die Feder wird von Oktober bis Mai gehandelt. Tatsachen, die bedingt sind durch die Tee-Ernte und das Wachstum der Vogelfedern."

„Ihr Oheim und ich handelten anfangs nur Tee. Das ergab einen Leerlauf des Geschäfts von Oktober bis Mai — unrentabel, zwecklos."

Wenn Isa so neben Ryan in dem weiten Kontorraum saß, schien es ihm, als ob sie von Tag zu Tag, fast von Stunde zu Stunde in dieser feuchten Treibhausluft Ostasiens aufblühte und sich üppiger und geistig wundersam entschlösse. Die Enge des Klosters glitt von ihr ab. Sie wurde freier im Fühlen und Denken, im Begreifen gewandter, selbstvertrauender. Und sie wurde schöner.

Dicht neben ihm saß sie, lernbegierig über das Hauptbuch gebückt. Ihr dünnes Kleid streifte ihn, ihr Haar berührte seine Wange, er atmete den Duft ihrer Jugend. Törichte Wünsche stiegen auf in diesem gefestigten, selbstsicheren Handelsherrn. Er wußte es längst, daß es eine Liebe war. Die Liebe, die viel zu späte Liebe seines Lebens. Er wußte es aus der Unruhe, die ihr



Die Silhouette
die Sie wünschen und die jede
starke Dame
durch
Ski
Mieder und Busenhalter
erreicht

Ski-Mieder mit oder ohne Rückenschnürung bieten vollen Ersatz für Maßarbeit auch für die Kategorie starker Damen in modernen Linien-modelle in allen modischen [illegible]

SKI-MIEDERFABRIK LOBBENBERG BLUMENAU

Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
s347

Sie rauchen mit Genuß Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

um sieben Uhr des Morgens in das Kontor hetzte, die ihn in dem kahlen Zimmer umhertrieb, die ihn aufgescheucht auf jedes Geräusch im Vorraume lauschen ließ mit jagendem Herzschlage, bis es endlich ihr leichter Schritt war und das Rauschen ihres weißen Seidenkleides.

Er wußte es aus den langen, einsamen Abendstunden, wenn sie sein Haus verlassen hatte und eine fremde, nie gekannte Öde darin zurückließ, die ihn heimatlos machte.

Er wußte es aus dem erregenden Glück ihrer Nähe.

Doch er wußte auch, daß es zu spät war. Einmal hatte seine widerstrebende Hand auf der Löschblattunterlage seines Arbeitstisches im Zwange einer töricht hoffenden Vorstellung neunzehn von neunundvierzigabgezogen. Die Differenz dreißig hatte ihn niedergeworfen. Hastig durchrich die Feder die schmerzliche Bilanz zur Unleserlichkeit. Nein, es war zu spät. Die Liebe war zu spät in sein arbeitsreiches Leben getreten. Die Differenz von dreißig Jahren war eine zu breite unüberbrückbare Kluft.

Ryan war zu vornehm und zu bescheidet, sein armes Herz und sein reiches Gold zu verraten. Er saß neben Jsa, atmete mit zitternden Nasenflügeln den Hauch ihrer Jugend und sprach mit ruhiger, klarer Stimme von dem Preise der Originalkiste Tee im Gewicht von siebzig englischen Pfund und des Ballens Federn zu ½ Picdel, gleich 450 englischen Pfund.

Jsa hörte zu mit eifervoll gerunzelter Stirn, ihre leuchtenden braunen Augen andächtig auf seinen Mund gerichtet, als lausche sie einer Offenbarung, nickte, stellte einsichtige Fragen, begriff mit einer Leichtigkeit, daß dieser Mann, der sich selbst aus der Hand verloren hatte, alle Kraft zusammenreißen mußte, um nicht aufzuschreien: Mädel, wie bist du hinreißend in deinem Eifer, deiner Klugheit, deinem raschen Verstande! Wie schön bist du und berauschend. Das Leben bist du, an dem ich alter Narr bisher vorübergelaufen bin!"

Doch statt solcher Ekstasen sprach er belehrend: „Aller Tee kommt aus Nordchina. Der kleine Pflanzer gibt seine Ernte einem Sammler in seinem Dorfe. Der schickt sie an einen Großhändler in einer der Hafenstädte. Cheng Ah-dong, der sich für heute angemeldet hat, ist der Makler eines dieser Großhändler in Shanghai. Sie werden sehen, Miß Jsa, er bringt 30 bis 40 verschiedene Sorten Tee aus ebenso vielen Distrikten Nordchinas. Haben Sie übrigens schon einmal Tee wachsen sehen?"

Jsa schüttelte in lächelnder, verlegener Verneinung den Kopf. Es schien ihr irgendwie beschämend, daß sie einer der größten Tee-Exporteure Chinas war und nie ihr Handelsgut hatte grünen sehen.

Er sah ihr peinliches Erröten und darin einen neuen Charm.

„Das macht doch nichts", lächelte er. „Wo sollten Sie auch Tee haben wachsen sehen! In Bayern baut man wahrscheinlich viel Hopfen zu dem köstlichen Bier. Tee wächst als ganz niedriger dornartiger Strauch mit winzigen Blättern. Diese Blätter sind der Tee. Die obersten zartesten geben die besten Sorten."

Er blickte zur Tür, in die ein Angestellter trat.

„Mr. Cheng Ah-dong", meldete der Kommis.

Da erlebte Jsa zum erstenmal den gewichtigen Vorgang einer Teeprobe. Man begab sich mit dem Makler in das Gemach, das diesem feierlichen Vorgange geweiht war.

Die Fenster dieses Raums waren außen durch Wellblech gegen den Himmel und die Sonne abgeblendet, so daß ein reines Nordlicht hereinströmte auf die lange Tonbank, die sich durch das Zimmer hinzog.

Ryan deutete auf diese Blendvorrichtung und erklärte seiner Schülerin leise:

„Wir brauchen ganz gleichmäßiges Licht zur Prüfung der Teefarben. — Hellgrün — dunkelgrün — bläulich. Sonnenlicht trügt, da sehen die Farben heller aus."

Dann begann das Zeremoniell.

Der Makler hatte 35 Sorten Tee gebracht. Ein Geschäftsdiener stellte auf die Tonbank 35 kleine Tassen, die oben bis auf ein Loch geschlossen waren. Durch diese Öffnung schüttete jetzt der Chinese aus 35 verschiedenen, genau gezeichneten kleinen Beuteln je eine Prise Tee. Der Diener goß kochendes Wasser in jede Tasse. Mit der Stoppuhr in der Hand ließ man den Tee haarscharf auf die Sekunde vier Minuten ziehen. Dann goß der Diener den Aufguß in eine neben der kleinen Tasse stehende Art Reisschale, und Ryan, einer der berühmtesten Taister (Koster) des Ostens, ging von Schale zu Schale, trank einen Schluck, prüfte abwägend auf der Zunge, spie die Probe in ein Bassin, nickte — sagte kurz: „Gut" — oder schüttelte den Kopf — sagte: „Schlecht" — die ganze Reihe hinab. Darauf wurden die in der Tasse zurückgebliebenen Blätter der gebilligten Sorten genau geprüft. Ja, das Blatt war aufgegangen, war schön viereckig, war blau oder dunkelgrün oder samtschwarz.

Und dann hagelten — zu Jsas Staunen — ohne Schwanken, ohne Zaudern, die Orders. Von Nr. 7 500 Kisten, von Nr. 12 600 Kisten. Endlich notierte der Makler. In Minuten wurde über ein Vermögen disponiert. Sie begriff die gewaltige Verantwortung, die auf dem unfehlbaren Geschmack des Kosters ruhte.

Als sie wieder im Kontor allein waren, brandeten die Fragen über Jsas Lippen.

„Was geschieht nun mit dem gekauften Tee?"

„Der chinesische Großhändler, dessen Makler Cheng Ah-dong ist, liefert die Kisten an den Hafen. Wir müssen nun für schleunigste Verschiffung sorgen. Denn wer zuerst in Europa ankommt, verkauft zuerst und am besten. Wir verschiffen nur nach Bremen. Werk Ihres Oheims. Vor dem Krieg gingen während der Teesaison Schiffe des Norddeutschen Lloyd direkt nach Bremen, ohne einen Zwischenhafen anzulaufen. Das war eine Herrlichkeit für uns Deutschlüerte! Wir liefen allen andern den Rang ab. Heute geht es langsamer."

„Ich habe noch eine Frage", bedeutete Jsa scheu.

„Tausend, wenn Sie wollen."

„Betrügt der chinesische Großhändler nie? Liefert er, zumal in unruhigen Zeiten, auch stets den geprüften und gewählten Tee?"

Ryan lächelte.

„Eine sehr kluge Frage, Miß Jsa. Aber Sie können jedem chinesischen Großkaufmann blind vertrauen. Er betrügt Sie nie. Haben Sie noch eine Frage?"

(Fortsetzung folgt.)

Die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

Chlorodont

beseitigt üblen Mundgeruch und mißfarbigen Zahnbelag



Koblenz: Das „Deutsche Eck" (Zusammenfluß von Rhein und Mosel)

Ausstellung Juli—August 1927 **KOBLENZ**

„Der Rhein, sein Werden und Wirken"

Große Schau der Natur, Kultur und Wirtschaft des Rheinstromgebietes von der Quelle bis zur Mündung

Standort für den Nürburg-Ring

Großes Winzerfest im Weindorf

Alle Auskunft durch das Städt. Verkehrsamt, Goebenplatz 20



Durch die Wachau, wo die Ruine Dürnstein (X) auf die Donau herabgrüßt, sind in der Sage die Burgunden an König Etzels Hof gezogen, und in der Geschichte die Babenberger Herzöge, die das „Ostarrîchi", das Österreich (Österreich) gegründet haben

Nach Ostland wollen wir reiten!

Von Dr. Paul Rohrbach

Es gibt ein altes Lied aus der Zeit, wo das „Ostland" mit deutschen Siedlern bevölkert wurde, das fängt mit den Worten an: „Nach Ostland wollen wir reiten!" Entstanden ist es im 12. Jahrhundert in den Niederlanden, dort, wo Elsa und Lohengrin sich liebten und der deutsche König Heinrich noch sprechen konnte:

Wie fühlt' ich froh mein Herz entbrannt,
Fänd ich in jedem deutschen Land
So kräftig reichen Heerverband!

Damals gehörte die Scheidelandschaft nicht nur zum Deutschen Reich, sondern sie war nach Reichtum und Bevölkerungsdichte eins seiner Kernstücke! Von der Schelde, vom Rhein und von der Mosel kamen die Siedler, die die Fürsten „im Ostland", in Brandenburg, in Preußen, in Schlesien, in Ungarn, riefen, damit sie ihnen ihre Städte bauten, ihre Äcker pflügten und ihre Grenzen verteidigten.



Die Hadrianburg (X) an der Etsch, südlich von Bozen, war die Grenzfeste zwischen den von Norden vordringenden Bajuwaren und den südwärts herrschenden Langobarden. Dort liegt noch heute in Südtirol die Sprachgrenze zwischen Deutsch und Welsch, und dort kämpften unsere Südtiroler Stammesgenossen ihren Kampf gegen die nationale Entrechtung



Mühlbichl und viele andere Siedlungen an den Hängen und Bergübergängen des Gaugebiets sind uralte deutsche Siedlungsstätten, die weit in die vorgermanische Zeit zurückreichen



Auch die alte schwäbische Bauerntracht ist in Bozen gilt der deutschen Sache

Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
a547

Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Das „Ostland", die Fremde, lag zur Karolingerzeit schon gleich hinter der Elbe und Saale. Dann rückte es weiter: an die Weichsel, an die Düna, an die Hohe Tatra und die Karpathen.

Dieser ganze Zug der deutschen Kolonisation im Mittelalter hat sich, hier in der Erinnerung des Volks, dort im Wissen der Gebildeten, als ein Stück deutscher Siedlungsgeschichte erhalten. Der deutsche Osten ist Kolonialland — das weiß heute jedermann, und auch von den Ordensrittern in Livland oder von den Siebenbürger Sachsen wissen, zumal seit dem Weltkriege, die Volksschullehrer und die Soldaten zu erzählen, die dort am Finnischen Meerbusen oder an der Schlacht von Hermannstadt gefochten haben. Viel weniger im Bewußtsein hat selbst der gebildete Deutsche, daß die große koloniale Ausbreitung durch die das Deutschtum ostwärts getragen wurde, im Donaugebiet um Jahrhunderte früher begann und dort schon fast beendet war, als sie an der Elbe und Weichsel erst einsetzte.

Die Donau- und die Ostalpenländer wurden schon in der Karolingerzeit durch den an Volkskraft überquellenden Bajuwarenstamm in Angriff genommen. Die Donauspalte zwischen dem Böhmischen Massiv und den Alpen ist der älteste Ostweg der deutschen Siedlung gewesen, und an den Nebenflüssen der Donau sind die Vorfahren der heutigen Tiroler, Salzburger, Ober- und Niederösterreicher, Steiermärker und Kärntner vor einem Jahrtausend und früher in eine neue Heimat vorgedrungen.

Durch die Wachau, wo noch die Ruine Dürnstein auf die Donau herabgrüßt, und in der Sage die Burgunden an König Etzels Hof gezogen, und in der Geschichte die Babenberger Herzöge, die das „Ostarrîhi", das Ostreich (Österreich) gegründet haben.

Das Inntal ist noch um Jahrhunderte früher von den Bajuwaren besetzt worden. Innsbruck, als Ausgangspunkt der Brennerstraße, war schon in der Römerzeit bedeutend und gehörte im frühen Mittelalter dem von Bayern aus gegründeten Kloster Wilten, dessen Türme noch heute zwischen der Stadt und dem Berge Isel, wo Andreas Hofer gekämpft hat, emporragen. Kitzbühel und viele andere Siedlungen an den Talengen und Bergübergängen des Inngebiets sind uralte deutsche Siedlungsstätten, die weit in die vorgermanische Zeit zurückreichen und in der Zeit zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert von den Bajuwaren besetzt wurden. Die Tiroler und die Bayern mögen es 1809 noch so böse miteinander gehabt haben — sie waren und sie sind doch beide Menschen vom selben alten Bajuwarenstamm. Bis über den Brenner ging diese Kolonisation. Die Haderburg hoch über Salurn, an der Etsch, südlich von Bozen, war die Grenzfeste zwischen den von Norden vordringenden Bajuwaren und den südwärts herrschenden Langobarden. Dort liegt noch heute in Südtirol die Sprachgrenze zwischen Deutsch und Welsch, und dort kämpfen unsere Südtiroler Stammesgenossen ihren Kampf gegen die nationale Entrechtung.

An der großen Pforte nach Ungarn und den unteren Donauländern erwuchs schon in der Zeit der Babenberger das reiche Wien, und von Wien drang das Deutschtum sozusagen rückwärts in die Südhälfte der Ostalpen, nach Steiermark und Kärnten. Hier ging sein Zug über die uralte Semmeringstraße, und dort, wo heute die Schienen der Semmeringbahn liegen und die großen Hotels und die Sommerfrischen dem Reisenden winken, gingen vor einem Jahrtausend die Ochsenkarren, zogen die Rinder und trabten die bewaffneten Reiter, die den Kolonistenzug ins Mürztal, an die Mur und an die Drau sicherten und deckten.

Dann kam noch einmal in viel späterer Zeit ein Siedlervolk die Donau hinabgeschwommen — als Prinz Eugen, der edle Ritter, Belgrad genommen und die Türken aus Ungarn hinausgeworfen hatte. Das waren die Vorfahren der heutigen Donauschwaben, die das zur Türkenzeit verödete Südungarn wieder kultiviert und kolonisiert haben, vor allem das Banat. Noch steht hier und da ein solches Kolonistenhaus aus der Einwanderungszeit vor 200 Jahren, mit Lehmwänden und Rohrdach, und davor sitzt, wie Philemon und Baucis, ein altes Bauernpaar im Ausgedinge, das es dem jungen Geschlecht überlassen hat, die Wohnstätte der Altvorderen zu modernisieren. Das junge Geschlecht aber ist kräftig aufgewacht, nicht nur zu moderner Wirtschaft, sondern auch zum Kampf für sein Deutschtum gegen Slavisierung oder Rumänisierung, und auch wenn es sich in seiner festgehaltenen Bauerntracht auf dem „Schwabenball" in Temesvar flott im Tanze dreht, so gilt auch dieser Tanz der deutschen Sache, der deutschen Kultur, der deutschen Idee!



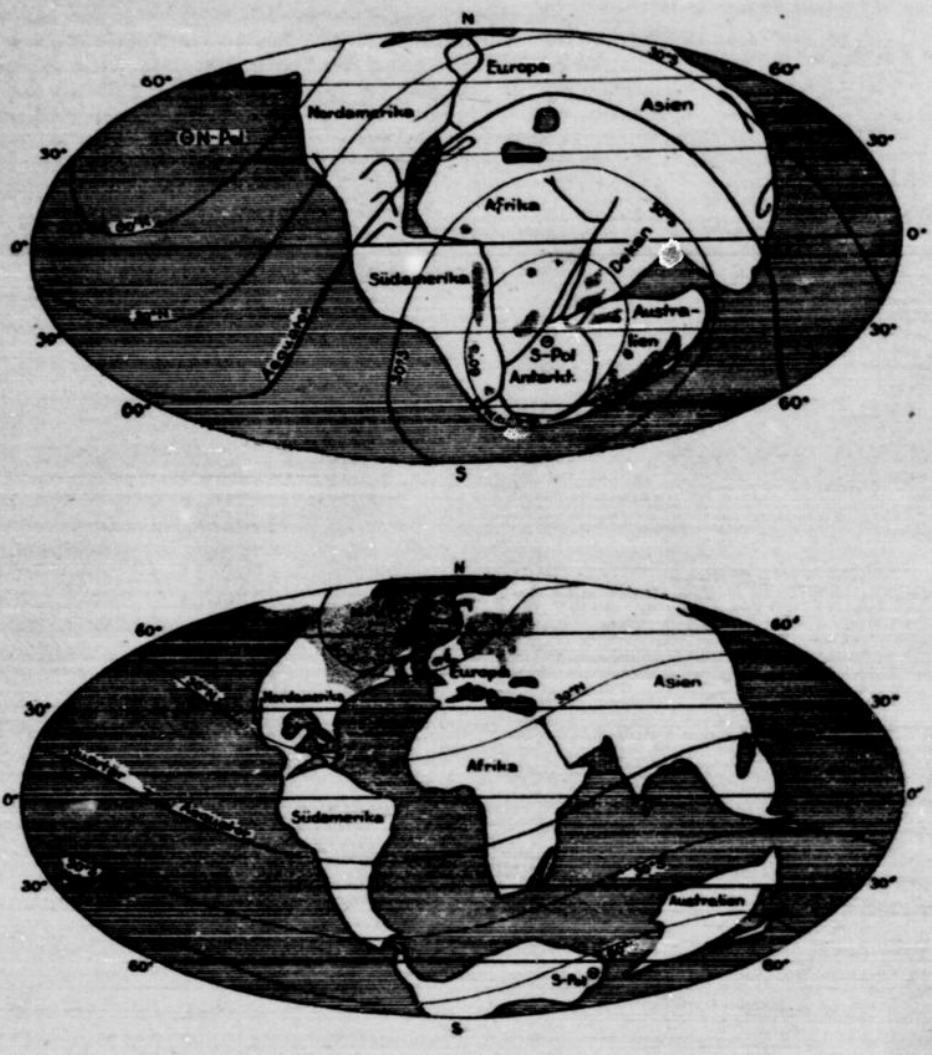
In der Sommerfrische:



zu schönen Motiven nur bestes Material

LIGNOSE
ROLLFILM
FILMPACK

Die Verteilung von Land und Meer in verschiedenen geologischen Zeiten nach der interessanten Darstellung von Wegener



Die Kontinente bilden in der Steinkohlenzeit noch eine einheitliche Landmasse; Nordpol, Südpol und Äquator haben eine wesentlich andere Lage als heute, wie der Vergleich der damaligen mit den jetzigen Breitekreisen ergibt. Die punktierten Stellen auf dem Festland sind nachgewiesene Spuren einer Vereisung in der Steinkohlenzeit; nur durch Wegeners kühne Zusammenschiebung der Kontinente wird bislang deren weite Verbreitung über die ganze Südhalbkugel verständlich.

In der letzten Eiszeit, bei der weite Teile Europas und Nordamerikas unter einer Eisdecke lagen (vgl. die punktierten Flächen), wäre alles in Bewegung gewesen und soll es auch heute noch sein. Die Überflutungen von Festland durch Flachmeere sind in beiden Abbildungen nicht berücksichtigt.

Aus: „Unsere Erde und ihre Kontinente" im „Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften"



Originelle Fahrzeuge

Oben:
Ein neues englisches Militärfahrzeug, das als Tank wie als Transportauto benutzt werden kann. Die Umschaltung dauert nur ½ Minute

Aufn. J. Greenhow

Links:
Ein Spezial-Montagewagen für die Elektrifizierung der nordamerikanischen Bahnen

Der Wagen, der von einer Arbeitslokomotive verschoben wird, hat die riesige Länge von einer Trägerkonstruktion zur andern

Aufn. Photographisches Archiv

Mit D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der a347 Badeverwaltung.

Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Der Künstler / Ein Märchen von Michael Charol

In einem fernen Lande lebte einst ein großer Dichter. Seine Lieder klangen süßer als der Sang der Nachtigall. Die Kunde von ihm drang bis vor die Ohren des Königs, und der Herrscher lud ihn in seinen Palast ein, um sich selber davon zu überzeugen, was da wohl Wahres an des Dichters Ruhm wäre. Der Dichter gehorchte dem Rufe, kam in das Königsschloß und sang und erzählte dem Gebieter eigenartige Weisen.

In eine verzauberte Prinzessin verwandelte er die Sonne in seinem Märchen, die der Fürst Mond seit hunderttausend Jahren in seinem ganzen mitternächtigen Reiche suchte, und noch ebenso lange suchen müsse. Dann erst würde der böse, Tag und Nacht trennende, Zauber verfliegen; er findet sie, ein strahlendes Geschlecht entsprießt ihrem Bunde, und ein neues glückliches Zeitalter bricht an. Die traumhaften Wunder des dreiäugigen Meereswolkes, dessen kristallene Karossen von schwerfälligen Walfischen gezogen werden, und das in Palästen aus getriebenem Bernsteine wohne, beschrieb er in so lebhaften Farben, daß die Zuhörer sich mitten in diese Wunder versetzt wähnten. Er sprach von den finsteren Ungeheuern, die von den Göttern in das Erdinnere verbannt sind, und nun in ihrer ohnmächtigen Wut aus den Bergen giftiges Feuer speien, in der eitlen Hoffnung, die Erde zu verbrennen. Die Freuden der Seligen und die Qualen der Verdammten schilderte er, und zwang die Aufhorchenden im Glücke der Seligen zu schweigen und die Martern der Verdammten zu erleiden.

Der König entließ ihn reich beschenkt und sagte zu den Höflingen: „Der Dichter ist noch größer als sein Ruhm. Gottbegnadet ist sein Künstlertum und glücklich ist derjenige zu preisen, dem zu Ehren er singen will!"

Die Reichen des Landes vernahmen diese Worte und meinten: „Der König hat recht. Das ist das einzige, was uns zu dem vollständigen Glück fehlt. Wir wollen den Dichter reich beschenken, und er wird uns preisen!"

Sie schenkten ihm kostbare Gewänder, erlesene Speisen und teuere Weine und warteten auf seinen Dank. Und der Dichter schuf ein neues Werk, das hieß: „Der Gesang des Hungers."

„Er denkt noch an seine Jugendzeit", meinten die Reichen. „Er soll sie vergessen!"

Sie bauten ihm einen Marmorpalast, in dem Springbrunnen rauschten, gaben ihm schwarze Sklaven und Sklavinnen zur Bedienung und schenkten ihm arabische Pferde.

Und das nächste Werk des Dichters hieß: „Das Lied der Armut."

„Er hat immer noch zuwenig Geschenke erhalten", sagten die Reichen. Und sie schenkten ihm ägyptische und indische Schnitzereien, venezianische Kristalle und kostbare Edelsteine. Der Dichter sang ein neues Lied, das ergreifendste, was er je geschaffen hatte: „Das Elend!" — Da riefen die Reichen den Dichter zu sich und sprachen: „Wir gaben dir mehr Geschenke, als du wünschen konntest, und du hast uns nicht ein einziges Loblied gesungen. Du bist undankbar!"

Und der Dichter antwortete: „Ich bin nicht undankbar. Drei Lieder habe ich euch dafür geschaffen, eins schöner als das andere. Ich dichtete so gut ich konnte."

Da gerieten die Reichen in heftigen Zorn und befahlen den Dienern ihn fortzujagen, und riefen ihm nach: „So gehe denn zu deinen Hungrigen und Armen, du Elenddichter!"

Und der Dichter ging in die Hütten der Armen und lebte mit ihnen und erzählte von dem Leben der Reichen. Doch je ärmlicher und hungriger des Dichters Leben wurde, desto ausschweifendere Farben fand seine Phantasie zum Ausmalen der Zauberpracht der Kostbarkeiten. Da wurden auch die Armen zornig: „Er spottet unseres Jammers", riefen sie. „Man sollte ihn totschlagen!"

Und sie schlugen den Dichter und trieben ihn fort. Er wurde krank vor Hunger, kam zu den Ausgestoßenen, zu den Siechen und Elenden, lebte mit ihnen, bettelte wie sie die Vorübergehenden um ein Stück Brot an und sang dabei unsterbliche Lieder zum Preise der ewigen Liebe und Güte der Menschen. Eines Tages ritt der König vorüber und erkannte den im Staube liegenden Bettler. Erstaunt hielt er sein Pferd an und fragte den Dichter, wie er in solches Elend komme. Und der Dichter erzählte: „Ich sang im Reichtum vom Elend und in Armut von Pracht, im Glück pries ich die Schmach und in Erniedrigung den Stolz. In Gesellschaft lechzte ich nach Einsamkeit und lobe als Ausgestoßener die Menschengüte. — „Warum tust du das alles?" fragte der König weiter.

„Weil mir eine Künstlerseele mit in die Welt gegeben wurde. Ihre Sehnsucht ist Widerspruch, und ihr Verlangen das Unmögliche. Mein Leben ist nur ihrem Dienste geweiht."

Lange schwieg der König, dann sprach er: „Ich mag deine Seele nicht zwingen. Wähle das Leben, das du führen möchtest."

Der Dichter sagte: „Ich weiß nicht, was ich wählen soll, Herrscher. Vielleicht den Tod!" — „Den Tod? — Warum?" wunderte sich der König.

„Weil dann meine Seele vielleicht alle Schönheiten des Lebens sehen wird!" . . .

NSU-Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm

Vertretungen:

Philipp Müller, Düsseldorf, Ackerstraße 128
Aloys Angersbach, Köln a. R., St. Agatha 10



Drei schöne freie Tage! Nütze sie aus!

Wenn Du einen »Kodak« hast, wirst Du etwas davon haben. Aber was wirst Du von all den schönen und frohen Stunden, die Du verlebt hast, zeigen können, wenn Du keinen »Kodak« hast? Nichts! Auch gar nichts!

Pfingsten ist schnell vergessen ohne

»Kodak«

Nimm einen »Kodak« mit, dann kannst Du alle die schönen Stunden, Deine herrliche freie Zeit einfangen und in wundervollen kleinen Bildern festhalten, die ewig das Entzücken Deiner Freunde und Deine eigene Freude bilden werden

Suche Dir einen »Kodak« aus!

Es gibt »Kodak«-Apparate in allen Preislagen und Ausführungen, z. B.:

»Hawk-Eye« Nr. 2	10.— RM
»Brownie« Nr. 2	15.— „
Westentaschen-»Kodak«	22.50 „
Westentaschen-»Kodak« Serie III	48.— „
Pocket-»Kodak« Nr. 1	45.— „
Pocket-»Kodak« Nr. 1 A	48.— „
Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1	55.— „
Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1 A	64.— „
Pocket-»Kodak« Serie II Nr. 1 f. 6,3	85.— „
»Kodak« Serie III Nr. 3	130.— „

»Kodak«-Film

ist der einzige Film, der speziell für »Kodaks« hergestellt wird. Seine unbestrittene Qualität beruht auf mehr als 37jähriger Erfahrung. Er ist zuverlässig, gleichmäßig, und gewährleistet selbst dem Unerfahrensten brauchbare Resultate.

»Velox«-Papier

ist ein von der Kodak-Gesellschaft speziell für den Amateurgebrauch hergestelltes Photopapier. Es ergibt von fast jedem Negativ brauchbare Abzüge.

»Kodak«-Fabrikate sind in allen einschlägigen Photohandlungen zu haben.

Kodak Ges. m. b. H., Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76



Motto:

Wessen Fülle unerträglich,
Wer nach Luft schnappt im Korsett,
Lauf' und spring' fünf Stunden täglich –
Ohne Hungerkur, ich wett',
Schmilzt das überflüss'ge Fett.



„Und dies hier ist die von mir erfundene Kopfstehbrapie, das beste Naturmittel gegen Blutleere im Gehirn!"



Einen Fuß im kochenden Wasser, den andern auf Eis, den rechten Zeigefinger im Fliedertee, eine Mohrrübe im Mund und von oben hin und wieder ein Wasserstrahl: das Spezialverfahren gegen Verdauungsbeschwerden.

Die Natur muß villab failan!

Zeichnungen von Hans Füßler, Düsseldorf

Die Behandlung von Fettleibigen, denen selbst die magere Kost nichts anhaben konnte



Welcher Erfolg!

„Sehen Sie mal, das schwerreiche polnische Fräulein wird heute als ‚gesund' entlassen!" – „So! – – Was fehlte ihr denn?" – „Ein Mann!"



„Der Herr auf Nr. 26 ist tatsächlich krank, wollen wir nicht besser einen richtigen Arzt holen?"

Im D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
a347

Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

RÄTSEL

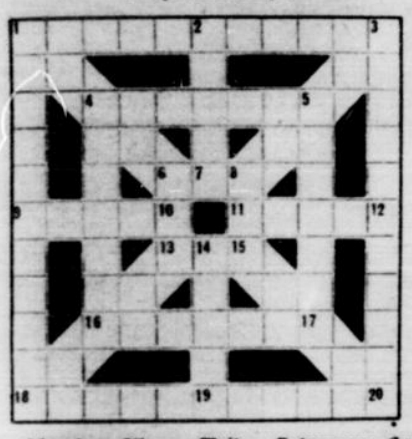
Silbenrätsel

Aus den Silben:

as — bar — cha — ci — da — de — der — der
di — do — du — e — eb — ga — gent — ger
gie — hard — hoe — in — it — jü — lan — le
li — lich — nac — nar — nie — nie — nord
nub — o — ö — rat — re — reich — ri — ri
rungs — see — ster — strie — ül — vin — za
ze — zen

sind 15 Wörter zu bilden, dessen erste Buchstaben von oben nach unten und letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Zitat von Grillparzer ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Chorleiter, 2. jüdischen Priester, 3. deutsches Meer, 4. früheres Herzogtum, 5. Stadt im Bezirk Lüneburg, 6. Königreich, 7. männlichen Vornamen, 8. italienischen Maler, 9. Wirtschaftszweig, 10. Teil Österreichs, 11. Ort in Frankreich, 12. männlichen Vornamen, 13. deutsche Stadt, 14. Ort in Ägypten, 15. Staatsbeamten.

Mühlenbretträtsel



Efeu, Oleander, Ahorn, Weide, Sudermann, Hafis, Kleist, Kolle, Rossini, Land, Kanne, Plön, Polo, Simili, Kino, Robe, Ei.

Die Buchstaben vorstehender Wörter sind so in das Mühlenbrett einzusetzen, daß sich folgende Bedeutungen ergeben: 1—3 Oper von Meyerbeer, 1—6 Monat, 1—18 Trunkenbold, 2—7 juristisches Beweismittel, 3—8 Klosterinsassin, 3—20 britische Insel an der Nord-Ost-Küste Amerikas, 4—5 getrocknete Weinbeeren, 4—16 Völkergruppe, 5—17 Selbstverteidigung in bedrängter Lage, 6—8 norwegischer Schriftsteller, 6—13 Teil eines Sinnesorganes, 8—15 deutscher Badeort, 9—10 giraffenartiges Tier, 11—12 gesellige Küstenvögel, 13—15 rumänische Stadt in Siebenbürgen, 13—18 serbische Geldeinheit, 16—17 Opernkomponist, 18—20 Heldenepos, 19—14 rechter Nebenfluß der Havel, 20—15 weiblicher Vorname.

Provinzverschieberätsel

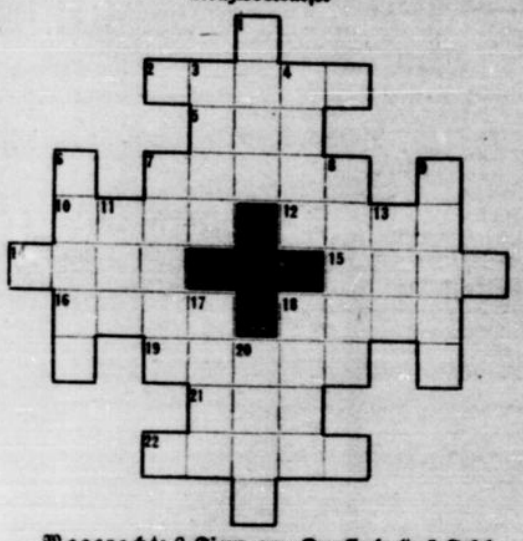
Hessen-Nassau, Westfalen, Brandenburg, Rheinland, Pommern, Hannover, Westpreußen, Ostpreußen

Die Wörter sind untereinandergesetzt so lange zu verschieben, bis eine senkrechte Buchstabenreihe wiederum eine von den obengenannten Provinzen nennt.

Versrätsel

Das Wort nennt eine Pflanze dir,
Der Schneider Hemden daraus macht,
Und in dem Wort, so sag ich dir,
Hält ein Kamin die Wacht.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Figur aus „Don Carlos", 5. Inselbewohner, 7. Milchgetränk, 10. Todesort Wallensteins, 12. Getränk, 14. Massengesang, 15. Wettinstitution, 16. Teil eines Rades, 18. Blume, 19. Gefäß, 21. Kurort, 22. deutscher Fluß.

Senkrecht: 1. Brennmaterial, 3. Getränk, 4. Riechstoff, 6. Gliederstrang, 7. Einschnitt, 8. nautische Erfindung jüngster Zeit, 9. Wasserties, 11. portugiesische Besitzung in Indien, 13. internationales Hilferufsignal, 17. Baum, 18. Vortrag, 20. Schiffsteil.

Kammrätsel

a	a	e	e	e	f	g
h		i		i		l
m		o		o		r
s		t		t		t

Werden die Buchstaben entsprechend umgestellt, so ergibt die erste wagerechte Reihe eine Unterhaltungsstätte. Die Zähne bezeichnen: 1. frühere deutsche Kolonie, 2. männlichen Vornamen, 3. Gewebe, 4. Getreidepflanze.

Rätsel

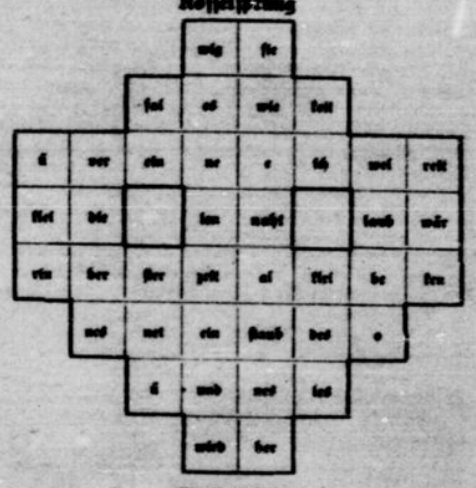
Dem Lügenhelden nahm ich fort ein Haus,
Und eine Stadt in Bayern wurd' daraus!

Umstellrätsel

a — ä — c — d — d — e — e — g — h — i
i — l — n — n — p — r — r — s — s — t — t

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß ein juristischer Beruf entsteht.

Rösselsprung

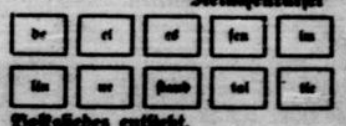


Versteckrätsel

Fürstenwalde — Lachtaube — Egon — Kattun — Arendsee
Arche — Nauen — Chiemsee — Bandérole

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, welche zusammengesetzt ein Sprichwort ergeben.

Steinchenrätsel



Die mit Silben versehenen Steinchen sind so zu setzen, daß der Anfang eines Volksliedes entsteht.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Lugo, 2. Oberhausen, 3. Colchester, 4. Altona, 5. Nawir, 6. Nanaimo, 7. Oberursel — Locarno — Locarno. — **Rösselsprung:** Nur der Glaube pflückt den Glauben; / Wo Tausende anbeten und verehren, / Da wird die Glut zur Flamme und beflügelt / Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf. Schiller. — **Sprichwörterrätsel:** Der Wille ist noch nicht die Tat. — **Versteckrätsel:** Was Gewalt tut ist selten gut. — **Kreuzworträtsel: Wagerecht:** 1. Himmelsfahrt, 9. Anden, 10. Lenge, 11. Jaune, 12. Messe, 14. Elton, 16. Lea, 18. Millia, 19. Laurin, 20. Ute, 22. Elper, 25. Labor, 27. Amati, 28. Saleb, 29. Boden, 30. Pfingsten. **Senkrecht:** 2. Budus, 3. Minze, 4. Lätare, 5. Allee, 6. Rurik, 7. Palmenweihe, 8. Dornenkrone, 13. Seide, 15. Bauma, 16. Isa, 17. Ale, 21. Tuareg, 23. Popp, 24. Rabbi, 25. Libet, 26. Baden. — **Versteckrätsel:** Uhrmacher. — **Zahlenrätsel:** 7, 12, 11, 14, 10, 6, 9, 8, 13. — **Besuchsbuchstabenrätsel:** Sparkassendirektor.

Mingol TABLETTEN gegen Husten, Heiserkeit



Feld und Wald Landwirtschaftlicher Anzeiger für ganz Deutschland des Landvolks bewährter Ratgeber Verlag W. Girardet, Essen

LENICET-SALBE Von den Ärzten anerkannte beste Hautschutz-Salbe Dr. R. Reiss, Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87 Wo.

Dr. Thompson's Seifenpulver gebraucht man seit 50 Jahren. Man würde es heute nicht mehr verwenden, wenn es nicht das Beste für die Wäsche wäre. DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

Meine Kamera



Modell 2305, in ihrer vorzüglichen Ausstattung und gefälligen, gedrungenen Form ist diese Kamera das Entzücken des Tages, denn sie ermöglicht es nicht nur jedermann, ohne Mühe auf Photoausflüge die vorzüglichsten Bilder anzufertigen, sie verbindet auch in sich bei mäßigem Preise alle denkbaren Vorzüge: vorzügliches Optik: Extra-Rapid-Aplanat F: 7,7, Prüz-Verschluß für Zeit und Momente von 1/25—1/250 Sek., für Platten und Filmspule 9×12 eingerichtet, m. echtem Lederbezug versehen sowie m. abnehmbarem dunkelrotem Balgen, Vorsetzlinse, mit Lichtschutz, lichtstarkem, drehbarem Brillensucher, Auslösung durch Fingerdruck und Drahtauslöser, Einstellung nach Maß oder Meterskala. Um jedoch weiten Kreisen die Gelegenheit zu geben, sich wieder den beliebten Sport des Photographierens zu widmen, liefere ich diese Modell komplett mit drei Metallkassetten, in Etui, Tasche, Tragen zum Preise mit lichtungsdichtem Rollenverschluß bei Nichtgefallen sofortige Rücknahme, und vollständiger Prüfung vor dem Kauf und ermöglicht andererseits die Anschaffung ohne fühlbare Ausgabe durch Lieferung bei gegen Anzahlung gegen bequeme Teilzahlungen von nur G.-M. **2.—**

Bei jedem Auftrag, jeder Reise u. Lassen Sie sich sofort diese Kamera andere Kameras und Fernglaser gratis u. franko! Wieder 8 Tage, danach 8 Tage, Fernblick gratis u. franko! In Berlin erbitte ich Besuch Adalbertstrasse 97, in Köln Friesenplatz 16 von 5—7 an jeder Ortsgemeinde ist die Kamera für gewonnene Bezieher! mere Interessen u. verlangen Sie Prospekte mit Preisliste auch über

Nation verdient. Wir sehen in den vermehrten Anstrengungen der Amerikaner, den Ozean zu überqueren, das Echo der wohl einzig dastehenden Fahrt unseres Z.R. III. unter Leitung Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der

zu haben. Auf der Karte, die Chamberlain benutzte, war mit roter Farbe der direkte Weg Köln-Hannover-Berlin eingetragen, so daß Chamberlain

stark nach Süden sich verflogen

hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich

daß Chamberlain und Levine heute für Kiel, Tempelhofer Feld, Flugbahnhof Berlin, nicht erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit genug hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

ten werden sollen, um einmal der Öffentlichkeit einen leisen Begriff davon zu geben, wie schwierig es den Vermittlern zwischen Gesellschaft und Publikum manches Mal gemacht wird, um ihrer Pflicht zu genügen. Man bedenke, daß bei dieser Veranstaltung ca. 200 to-

Clarissa / Von Rudolf Presber

An dem Tage, da Günter um Irmgard Donners Hand anhalten wollte, kam der verhängnisvolle Brief.

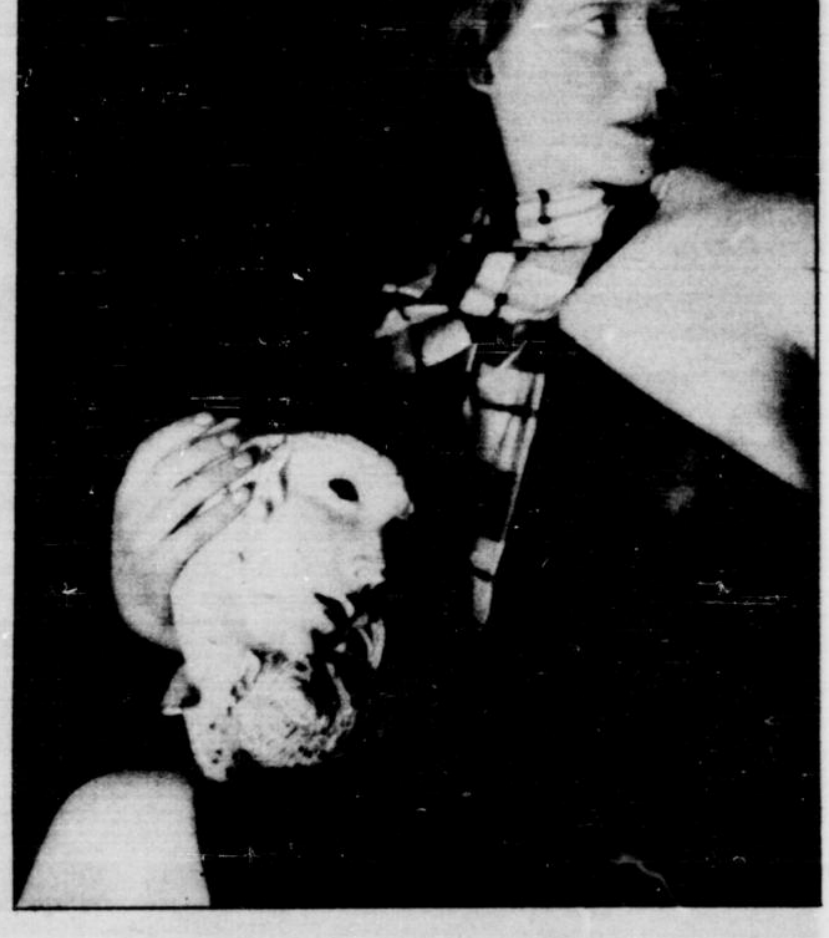
Günter hatte gerade die diskret gestreiften Besuchshosen zum Cutaway angezogen und hatte sich umhergehend überlegt, wie er beginnen wollte. „Herr Oberregierungsrat," wollte er sagen, „ich weiß, daß ich wenig bin, nur ein preußischer Assessor. Aber ich habe e i n e s für mich — das ist die Liebe Ihrer Fräulein Tochter." Das wußte er wirklich. Wußte es sogar schon seit einigen Wochen und von mehreren nicht ganz zufälligen Begegnungen im Tiergarten und an abgelegenen Untergrundbahnhöfen. Aber — eine Verlobung kostete Geld. Nicht mehr soviel wie früher, immerhin ... Er wartete also in Übereinstimmung mit Irmgard mit dem Gang zum Vater, bis er sich dreihundertfünfzig Mark gespart hatte. Mit diesen würde er — Gehalt gab's ja auch monatlich — über die acht Wochen Verlobungszeit wohl hinwegkommen. Und dann — der liebe Gott und der weniger angenehme Herr Oberregierungsrat würden weiterhelfen! Als er gerade diesen Gedanken über den Herrn Oberregierungsrat im Herzen erwog, klingelte es draußen. Dann reichte das alte Lieschen — mit abgewandtem Gesicht — den Brief durch die Türspalte. „Herr Doktor — Rohrpost."

Günter starrte das Kuvert an, ein zerknittertes und beschmutztes Papier, als ob es wie der heilige Gral nach Lohengrins Erzählung vom Himmel herab „von einer Engelschar gebracht" wäre.



Gräfin Agnes Esterhazi Aufn. M. v. Boeovich

Aus Tausenden hätte er sie heraus erkannt — ihre Handschrift! Vier Jahre — nein, beinah fünf hatte er dieses Gewirr riesiger blauer Buchstaben nicht mehr gesehen. „Blaue Spagetti" hatte er sie genannt — damals, als diese Briefchen mit dem zarten Resedaduft — wahrhaftig immer noch Reseda! — täglich kamen. Wie deutlich ihm das wieder vor der Seele stand. Die erste Begegnung ... Mit seinem Freunde Carlo, dem Schriftsteller, war er auf der vorletzten Probe gewesen zu dessen Komödie „Das Perlhuhn". Nichts hatte geklappt. Alles war gereizt, unlustig, heiser, verstimmt. Besonders der Regisseur, der alle schlecht behandelte. Insbesondere den Autor. Nur er, der Unbeteiligte, und der Feuerwehrmann in der Kulisse blieben verschont. Und das Klärchen Leubus — damals hieß sie noch Klärchen, nicht Clarissa wie heute — pfiff er schrecklich an, der Regisseur. Sie spielte nur das Zöschen, hatte im ersten Akt drei Sätze und im letzten Akt fünf. Aber der Umstand, daß der letzte Akt zuerst geprobt wurde, verwirrte ihr die Serie ihrer acht Sätze, und sie verhedderte sich in den bescheidenen Röllchen, bis der Regisseur sein Regiebuch nach ihr warf und schrie: „Also sowas von blöder Talentlosigkeit habe ich überhaupt noch nicht gesehen!" Da hatte das Klärchen geheult und hatte die Rolle an eine hübsche Choristin abgeben müssen. Zuerst hatte dann der Feuerwehrmann die Schluchzende zu trösten versucht. Dann er, Günter, der Referendar. Und während er tröstete, hatte er sich im Kopf überschlagen, wieviel wohl ein Mittagessen nicht weit von hier am Belle-Alliance-Platz in einer der roten Nischen kosten könnte. Den Mutigen liebt das Glück. Sie aßen in einer Nische, er und sie. Die Nebennischen waren leer, so daß er mit seinen Tröstungen sich keinerlei Zwang antun mußte. Klärchen lachte denn auch bald unter tullernden Tränen. Die Suppe schmeckte ihr noch nicht recht. Aber dann der Hasenbraten — obschon sie drei Schrotlöwner in ihrem Glück hatte. Als er sie küßte, sagte sie: „Nicht doch!" Sie war überhaupt ein lieber Kerl. Sie erzählte aus ihrer Jugend. Ihre Mutter war adlig gewesen, ihr Vater weniger, aber ein großer Schauspieler, der nur deshalb nicht in Berlin an der Spitze der Prominenten stand, weil sie ihn vier Jahrzehnte in Kottbus nicht



Die Berliner Bildhauerin Ilse Gehling mit ihrer Selbstporträt-Maske

Aufn. Paweł Burchan



Die schwedische Schauspielerin Solveigh Kronstam

Aufn. Rolf Nahrenholz

auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
a347

Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.

Nur für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

losgelassen hatten. Jetzt lebte er in München, hatte kein Engagement, aber Zucker.

Als Günter das Wort Zucker hörte, fiel ihm sein Freund Salli Zuckermann ein, den er erst kürzlich wieder mal getroffen hatte, und der jetzt Sigurt Sacharus hieß und beim Film war. Ob er dem mal das Märchen Leubus empfahl? — Er hatte sie ihm empfohlen damals. Damals, als sie ihm, den Kündigungsbrief des Meisttheaters in der Hand, heulend um den Hals gefallen war. Aus Trauer, Fassungslosigkeit und Wut ... Ein paar entzückende Wochen hatte er damals erlebt! Eine Mandelentzündung hatte ihn angeblich dem Landgericht ferngehalten. Der Vorsitzende war sehr auffällig und schützte Ansteckungsgefahr bei Referendaren nicht. Herrliche Ausflüge nach Sanssouci, nach der Pfaueninsel, nach der Märkischen Schweiz hatten ihn die selige Zeit auskosten lassen. Oh, daß sie ewig grünen bliebe! Aber das macht sie nicht. Und Günter mußte wieder aufs Gericht. Und Märchen, durch Sacharus protegiert aus Freundschaft für Günter, filmte. Aber aus der Freundschaft für Günter wurden bei Sacharus andere Gefühle, die sich direkt an Märchen Leubus wendeten. Nicht ohne Erfolg. Denn Märchen war ehrgeizig. Und Sigurt Sacharus mit seinem pechrabenschwarzen zurückgekämmten Haar und seinen unwahrscheinlich hellblauen Augen darunter war ihr Regisseur, ihr Lehrer, ihr Entdecker, ihr Protektor. Denn es ergab sich, daß Märchen Leubus zwar keine acht Sätze in einer untergeordneten Rolle richtig herausbringen konnte, daß sie aber vor den Jupiterlampen Charme, Anmut und Grazie entwickelte. Und als die für eine Hauptrolle gewonnene Diva sich bei einem Autounfall die Nase eingestoßen hatte, sprang Märchen mit Ehrgeiz, Talent und Glück — in herrlichen Toiletten — für die Verletzte ein. Diese Toiletten spendete schon Sigurt. Eine Riesenreklame verdankte sie ihm auch. Er taufte sie in Clarissa Lubinska um und verschaffte ihr einen ersten sensationellen Erfolg.

Zu einem letzten Abschied von Günter, kurz und ziemlich nüchtern, in einer Konditorei am Kurfürstendamm, kam Clarissa schon im eigenen Auto. Ein Niggerboy in burgunderrotem Jäckchen riß ihr den Wagenschlag auf. Am andern Tag fuhr sie nach Kairo, die Hauptrolle in dem orientalischen Wunderfilm „Fatme, die Tochter der Sklavin" zu spielen. Und von da nach Griechenland, wo sie als Phryne in einem großen Film zu spielen hatte. Es hieß damals, sie habe die Bedingung gestellt, daß für ihre erste Szene in diesem Film das Parthenon neu aufgebaut werde. Seit dieser Zeit hatte Günter viel von ihr gelesen — denn ihr Ruhm als Filmdiva wurde kaum von einigen Boyern verdunkelt. Gesehen hatte er sie nicht mehr. Dann — nach zwei oder drei Jahren — verschwand sie plötzlich von den Litfaßsäulen. Man sah sie nicht mehr abgebildet, wie sie ins Auto stieg, Tennis spielte, in ihrem Heim ihre Kakadus fütterte, in ihrem Park Pistole schoß oder auf ihrem Dachgarten menschendiätete. Sie verschwand aus den illustrierten Blättern, aus den Annoncen und aus den Gesprächen und Interessen der Welt, in der man sich und die andern langweilt ... Einmal hatte Günter noch den Sigurt Sacharus getroffen —. Der große Filmregisseur war jetzt völlig Amerikaner geworden und sprach wenig und schlechtes Deutsch. Da aber Günter kein Englisch konnte, teilte ihm Sacharus mühsam in der ehemaligen Muttersprache mit: Clarissa habe sich blöde verplempert. Für die Kunst sei sie verloren ...

... Und jetzt — ein Briefchen — von ihr! Auch noch Rohrpost!

„Günter! Weißt Du noch — erinnerst Du Dich noch — hast Du noch ein Gefühl für — Antworte nicht! Ich weiß, Du bist ein Deutscher — gut, ehrlich, sentimental. Ich habe — vielleicht — schlecht, bleicht, leichtsinnig an Dir gehandelt — aber ich will gutmachen. Ich will. Der Gedanke an Dich hat mich heute überfallen. Das große Vertrauen ist über mich gekommen — und mit ihm die große Zuversicht. Ich erwarte Dich heute abend um sechs Uhr im „Café Rose", nicht weit von der Jannowitzbrücke. Du wirst kommen, Günter, und alles wird gut sein, wird gut werden — für Deine im Gedenken des Wiedersehens beglückte Clarissa."

Lange, lange starrte Günter den Brief an. Las, las wieder, las noch einmal. Sein Herz schlug heftig. Erinnerungen überfluteten sein Gehirn in heißen Sturzwellen ... Dann zog er langsam die gestreifte Besuchshose wieder aus. Alles andere war vergessen ... Irgendwo hatte er ein Mädchen mit Sommersprossen getraut. Irmgard hieß sie. Und irgendwo erwartete ein Oberregierungsrat seinen Besuch. War's nicht so? Er konnte lange warten, der Oberregierungsrat! „Herein!" Hatte es nicht geklopft? Das alte Lieschen sprach durch die Türspalte: ein Fräulein Irmgard sei am Telephon und frage an, ob der Herr Doktor schon unterwegs sei? Nein, er war nicht unterwegs. Er machte sich auch nicht mehr auf den Weg. Er aß in einem kleinen Restaurant zu Mittag, endlosen schwermütigen Sang durcheinander. Und sah immerzu versonnen auf die Uhr.

Dann sah er gemächlich mit der Untergrundbahn, nahm sich ein Auto und fuhr nach dem Zoo, von dort nach dem Café Rose.

Es war kein schönes Café. Und die einzige Bedienerin war schrecklich erkältet, nieste nach links und nieste nach rechts und schimpfte dann zu sich selber: „Scheußlich!"

Die Bedienerin schien schon lange Zeit auf Gäste vergeblich gewartet zu haben. Ein blondes Fräulein las unter einem gespenstigen Spiegel durch ein Vergrößerungsglas eine illustrierte Zeitung. Ein langweiliger Greis las Zeitschrift dabei Verdauungsschnaps. Ein Mohrenkopfes Mädel mit feinem aufscheinend neuem Gesicht. Und die Bedienerin nieste und sagte: „Scheußlich!"

Günter bestellte sich eine Schale Tee, die er sich durch einen Ringel erkämpflich machte. Wo kam bloß Clarissa, die schöne, elegante, verwöhnte Filmdiva u. D. auf diesen Tee? Wollte sie doppelt fest und sympathisch auf ihn wirken, wenn sie hereingerauscht kam, den Pelz abwarf und —

Clarissa kam. Aber sie rauschte nicht und warf nicht mit Pelzen. Ein gepflegtes Rauschgiftgesicht hatte für sie die etwas spät gewerbenen Schminken gelegt. Die Finger noch tadellos. Die Haare in der Farbe nicht mehr so ganz frisch.



Was ein Wirbelsturm anrichten kann!

Nördlich des überschwemmten Mississippitales tobte erneut ein Wirbelsturm, bei dem 228 Menschen ums Leben kamen. Blick in die Hauptstraße von Poplar Bluff nach dem nur wenige Minuten dauernden Wirbelsturm

Scherl, K. Nachrichten



Baron Ago von Maltzan,

der deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, wurde kürzlich von der Marquette-Universität in Milwaukee zum Dr. jur. h. c. ernannt.

Bild: Herr und Frau von Maltzan nach der Promotion



Eine Konferenz der Finanzminister der Länder in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Köhler beschäftigte sich mit dem zurzeit dem Reichskabinett vorliegenden Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes

Obere Reihe von links nach rechts: Senator Cohn (Hamburg); Vertretender Rat Müllershausen (Bremen); Staatsrat Steinbrecher (Schaumburg-Lippe); Finanzminister Dr. Schmitt (Baden); Finanzminister Tölle (Thüringen); Staatsrat Drake (Lippe-Detmold); Senator Kalkbrenner (Lübeck). Untere Reihe sitzend: Finanzminister Dehlinger (Württemberg); Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff (Preußen); Reichsfinanzminister Dr. Köhler; Finanzminister Dr. Weber (Sachsen); Ministerpräsident Dessau (Anhalt)

Nation verdient. Wir sehen in den vermehrten Anstrengungen der Amerikaner, den Ozean zu überqueren, das Echo der wohl einzig dastehenden Fahrt unseres Z. R. III, unter Leitung Dr. Eckeners, der auch in Amerika als der

zu haben. Auf der Karte, die Chamberlain benutzte, war mit roter Farbe der direkte Weg Köln-Hannover-Berlin eingetragen, so daß Chamberlain

stark nach Süden sich verflogen

hatte. Er nahm bei der Landung an, daß er sich

daß Chamberlain und Levine heute ihr Ziel, Tempelhofer Feld, Flugbahnhof Berlin, nicht erreicht haben, sondern erst morgen eintreffen werden und man infolgedessen Zeit genug hat, um aus den Erfahrungen von Sonntag und Montag zu lernen.

sen werden sollen, um einmal der Öffentlichkeit einen leisen Begriff davon zu geben, wie schwierig es den Vermittlern zwischen Geschehnis und Lesepublikum manches Mal gemacht wird, um ihrer Pflicht zu genügen. Man bedenke, daß bei dieser Veranstaltung annähernd 200 to-

„Lieb, daß du kommst! Und daß du pünktlich bist ... Ich bat dich hierher, weil wir — weil ich — da drüben wohne. Da drüben, ja. Einfach, aber nett. Du weißt, ich bin zerfallen mit Sacchetus. Er hat mich beim Film unmöglich gemacht. Bah, ich pfeife drauf — vielleicht gehe ich wieder zum Theater zurück. Aber erst muß mir der Druck von der Seele — der schreckliche Druck — da hast du plötzlich vor mir gestanden — du. Lieb und gut wie damals — weißt du noch, am Belle-Alliance-Platz — als du mich tröstetest."

Sie hatte seine beiden Hände ergriffen, unbekümmert um das alte Fräulein, das über die Zeitung hinweg durchs Lorgnon schielte, und um den alten Herrn im Havelock. Ihm wurde warm um das rascher schlagende Herz. Sie hatte noch die hübschen Kinderaugen mit den langen Wimpern; und das Grübchen im Kinn, das er so gern und so oft geküßt, war auch noch da.

„Ja," nickte er, „ich habe nichts vergessen. Ich habe oft gedacht an — damals." Und in diesem Augenblick lag der Oberregierungsrat und sein Haus so weit entfernt von ihm, wie das Nilpferd im Zoo von Antwerpen.



Baronetz Hamoery,
die allgemein als der schönste Mannequin von Paris gilt, wurde für einen Film nach Berlin berufen. Die Baronetz zeigt sich hier mit ihren beiden Löwenbabys, die ihr von dem in Berlin gastierenden Dompteur Schneider geschenkt wurden und die sie auf ihren Spaziergängen mit sich zu nehmen pflegt
Aufn. Lorenzen



Ein baskischer Tänzer in seiner malerischen Tracht,
der sich neben englischen, französischen und spanischen Tänzern an dem Internationalen Volkstanz-Wettbewerb in Bayonne (bei Biarritz) beteiligte

„Lieb, lieb — von dir!" Erneute Händedrücke. Sie rückte näher und sprach leise, zärtlich vertraut in sein Ohr. „Wie ich dir schrieb — der Gedanke an dich überfiel mich heute nacht im Traum. Heute sage ich es auch gleich zu Karl."

„Wer ist — Karl?" Günter hatte, als er das sagte, das Gefühl, mit einer Gießkanne begossen zu werden.

„Karl —" sie schlug mit entzückender Naivität ihre Augen zu ihm auf. „Ach, das weißt du nicht — das weiß doch ganz Berlin. Er ist mein Freund. Ein Herz wie Gold — und so ein hübscher, hübscher Kerl."

Günter machte seine Hand frei. Es war ihm angenehm, daß die Bedienerin gerade für Clarissa eine Limonade brachte, die niemand bestellt hatte. So trat eine Pause ein.

„Du heiratest ihn?"

„Ja, ich dachte, du wüßtest das. Ja, und Karl weiß natürlich, daß ich dich bestellt habe und daß wir hier sitzen —"

„Er weiß —?" Günter stürzte seine Schale Braun hinunter, als ob es der Schierlingsbecher wäre.

„Wir haben keine Geheimnisse voreinander. Das muß man nicht. Ich hatte ja auch damals keine vor dir ... Und heute — heute, siehst du, will ich wieder keine vor dir haben. Das ist das Schöne an gemeinsamen Erinnerungen, nicht wahr: sie binden fest und ersparen Einleitungen."

„Das tun sie", sagte Günter und würgte an einem Stück alter Brezel.

„Ich habe Karl gesagt: der Günter muß alles wissen! Und das sollst du auch. Karl und ich — verstehst du, sein Gehalt ist klein — ich hatte mit der Branche gebrochen oder die Branche mit mir, das ist Jacke wie Hose. Eine Weile reichte es noch — meine Pelzmäntel nicht wahr, meine Toiletten, die Ringe, du verstehst — das berühmte Kollier war nicht echt. Aber ein Saphir half uns noch ein bißchen über Weihnachten ... Nun liegt mein Geburtstag so unglücklich ..."

„Im Mai."

„Du Guter, du weißt noch? Ja, und Karl muß mir doch etwas — schenken, du verstehst — und nun sitzen wir bis an den Hals in Schulden ..."

„Um wieviel handelt sich's?"

„Ach, um eine Lapalie — man muß sie eben nur flüssig haben — lumpige dreihundert Mark."

— — — — — — — — —

Am Abend, als Günter nach Hause kam, lag ein kurzes Briefchen des Oberregierungsrates auf seinem Tisch.

Er habe den Herrn Assessor heute Vormittag vergeblich erwartet, schrieb der Oberregierungsrat. Um dem Herrn Assessor unnötige Bemühungen zu ersparen, teile er ihm mit, daß er, der Oberregierungsrat, in den nächsten Wochen sehr beschäftigt sei und Besuche nicht annehmen könne. Seine Damen — Gattin und Tochter Irmgard — reisten heute mit dem Abendzug für längere Zeit zu Verwandten in die Schweiz.



In Erwartung ihrer Herrschaft
Aufn. Gregor Rabinowitsch

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abhepden, Essen

D-Zug über die Nordsee
auf dem Sylter Dammbau.
Man verlange den interessanten illustr. Prospekt von der Badeverwaltung.
6347

Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Ueberall erhältlich.